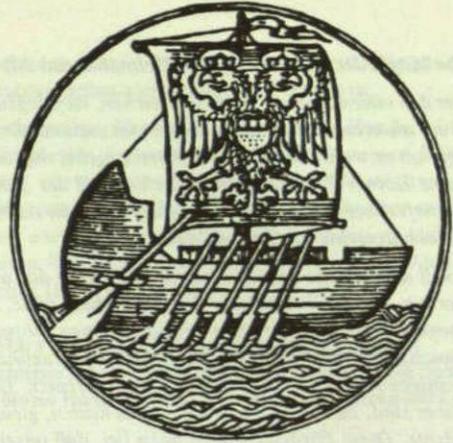


XK 1652

ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 53 · Februar 1984

Jott trüs sing Siel en der Iwichkeit!

Der Heimatverein Alt-Köln trauert um seinen Ehrenvorsitzenden

Dr. Peter Joseph Hasenberg

Träger der päpstlichen Auszeichnung „Ritter S. Silvestri“

Träger des „Rheinlandtalers“

* 29. Mai 1909

† 11. Januar 1984

Er hat die Liebe zu kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart gelebt und konnte sie daher, als Journalist, Publizist und Lehrbeauftragter, wirkungsvoll weitergeben. Seit 1970 leitete er zehn Jahre lang den Heimatverein Alt-Köln und machte ihn in dieser Zeit, nicht zuletzt durch seinen ganz persönlichen Einsatz, durch eine gelungene Verbindung von soliden Kenntnissen mit populärer Darstellung, zu einem der größten Kölner Vereine. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Dr. Peter Joseph Hasenberg hat sich um seine Heimatstadt Köln verdient gemacht.

Anlässlich seines 75. Geburtstags wollen wir seiner am Sonntag, dem 27. Mai 1984, an seinem Grab gedenken. Treffpunkt: 11 Uhr am Eingang des Deutzer Friedhofs (Poll, Allerseelenstraße), erreichbar mit der Linie 7 bis Haltestelle Südbrücke.

Rh 143

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Unter den vielen Briefen, die uns erreichen, ist gelegentlich auch einmal ein anonymer. Der letzte dieser Art enthielt die etwas spitzige Frage, ob es wohl mit rechten Dingen zugehe, daß die Umschläge, die eine Kölner Buchhandlung zum Versand des „Rheinischen Bücherbriefes“ verwendete, offensichtlich durch die Adressiermaschine des Heimatvereins Alt-Köln gelaufen waren.

Ich will diese Frage gerne beantworten, würde das allerdings noch lieber tun, wenn der Absender den Mut gehabt hätte, seinen Namen zu nennen – schließlich haben wir noch keinen gebissen und wollen das auch in Zukunft nicht tun. Die betreffende Buchhandlung gehört seit einigen Jahren zu unseren treuesten Inserenten. Unsere Inserenten aber sind, da solche Inserate ja etwas kosten, gleichzeitig unsere Förderer. Diese Förderer tragen dazu bei, daß unsere „Alt-Köln“-Hefte merklich umfangreicher sein können als früher und daß trotzdem unser Mitgliedsbeitrag, während ringsum die Preise und Abgaben steigen, bisher unverändert geblieben ist.

Zunächst bestand die Absicht, den „Rheinischen Bücherbrief“, der nach unserer Meinung eine interessante Information für unsere Mitglieder ist, auch wenn sie ihre Bücher bei anderen Buchhandlungen kaufen, zusammen mit Heft 52 von „Alt-Köln“ zu versenden, als Werbebeilage, wie wir das auch in anderen Fällen schon praktiziert haben. Dann aber ergaben sich Schwierigkeiten nicht nur mit dem Termin, sondern auch mit dem Format. Daher haben wir uns zu einem separaten Versand entschlossen. Zu diesem Zweck hat unser Schriftführer die ihm zur Verfügung gestellten Umschläge mit den Adressen unserer Mitglieder versehen, während die Buchhandlung das „Eintüten“ und selbstverständlich das Frankieren übernahm. Ebenso haben wir es übrigens mit dem vom Kulturamt der Stadt Köln erstellten Programm für die Woche „Kölle op Kölsch 1983“ gehalten. In beiden Fällen ist unsere Mitgliederkartei nicht in andere Hände geraten. Nach meiner Überzeugung ist dieses Verfahren nicht nur korrekt, sondern liegt auch im Interesse des Vereins und seiner Mitglieder.

Die Besucher unserer Fastelovendssitzung am 29. Februar bitten wir dringend, die wichtigen Informationen auf S. 3 zu beachten!

Übrigens habe ich bei dieser Gelegenheit einmal nachgezählt. Ich habe 1983 „in Sachen Heimatverein“ insgesamt 484 Briefe erhalten. Sie bedeuten, aufeinandergelegt, „ne decke Püngel Arbeit“. Daher kann auch nicht jeder prompt beantwortet werden. Manche enthalten Dank und gute Wünsche. Über sie – das wird mir niemand verdenken – freue ich mich besonders. Andere enthalten Anregungen.

Manche Mitglieder wollen sich gerne einmal „em Blättche“ gedruckt sehen. Viele stellen Fragen: nach kölschen Blumennamen, nach französischen Wörtern im Kölschen, nach alten Büchern, Gedichten und Melodien. Wer Baas des Heimatvereins ist, „mööt ne Kopp wie der Nümaat hann“. Die Frage, die am seltensten gestellt wird, lautet: „Kann ich velleich allt ens jet helpe?“

Mit einem jahreszeitlich bedingten kräftigen Alaaf

Ihr Heribert A. Hilgers

Unser Veranstaltungskalender

- Mi 29. 2. Einzige Fastelovendssitzung 1984
- Mo 12. 3. „Vum Dom nq̄h der Hahnepq̄z“ (Dr. Schlieter)
- So 25. 3. Kreuzwegfahrt mit Heinrich Roggendorf
- So 8. 4. Zweiter Besuch in St. Ursula (Pfr. Herkenrath)
- Mo 9. 4. „Der Kölner Zoo“ (Zoodirektor Nogge)
- Sa 28. 4. Studienfahrt Wetzlar mit Heinrich Roggendorf
- Fr 4. 5. „Der Ferkestünnes“ im „Hänneschen“
- So 6. 5. „Der Ferkestünnes“ im „Hänneschen“
- Mi 9. 5. „Der Ferkestünnes“ im „Hänneschen“
- Fr 11. 5. „Der Ferkestünnes“ im „Hänneschen“
- So 13. 5. „Och dat ess Kölle“: Ehrenfeld (G. Wilczek)
- So 27. 5. Besuch am Grab von Dr. Hasenberg
- Mo 28. 5. „Ornamenta Ecclesiae“ (Professor Legner)

Vorankündigungen:

- Mo 19. 6. „Dem Här zo Ihre – e kölsch Jebettboch“
- Sa 23. 6. Messe mit kölscher Predigt in St. Marien Nippes

Die neuen Vorstandsmitglieder

Der Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln setzt sich nach der Neu- bzw. Wiederwahl vom 23. Januar 1984 wie folgt zusammen:

- Dr. Heribert A. Hilgers, Vorsitzender
- Willi Reisdorf, stellvertretender Vorsitzender
- Hubert Philippsen, Schriftführer
- Walter Anderle, Schatzmeister
- Hermann Hertling, Spielleiter der „Kumede“
- Heinz Bauer, Geschäftsführer der „Kumede“
- Hans Müller, stellvertretender Schriftführer
- Thea Gransheier, stellvertretende Schatzmeisterin
- Willi Löllgen, Archivar
- Luise Brandt, Heribert Klar, Günter Leitner, Maria Lichtenfeld, Günter Schuster und Käthe Walgenbach, Beisitzer

14 182 62 1384

Einladung zu unseren Veranstaltungen

**Mittwoch, 29. Februar 1984, 19.30 Uhr im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer (Einlaß 18.30 Uhr):
Einzige Fastelovendssitzung 1984**

Unsere Traditionssitzung am Vorabend von Wierfastelovend, ausführlich angekündigt in Heft 52 von „Alt-Köln“, ist ausverkauft. Das Programm steht, und es ist vielversprechend. Trotzdem sind wir vorerst nicht wunschlos glücklich. Das hängt mit Änderungen zusammen, von denen wir im letzten Augenblick überrascht wurden. Daher müssen wir alle Besucher unserer Sitzung bitten, die folgenden Informationen sehr sorgfältig zur Kenntnis und sich zu Herzen zu nehmen. Mitglieder, die Gäste mitbringen, mögen diese entsprechend informieren.

Das Bauaufsichtsamt der Stadt Köln hat für alle größeren Säle Kölns aus Sicherheitsgründen eine neue Bestuhlungsordnung vorgeschrieben. Das gilt auch für den Börsensaal der Industrie- und Handelskammer, in dem wir unsere Sitzung halten. Die neuen Vorschriften sind für alle Gesellschaften und Vereine, die den Saal benutzen, verbindlich, auch für uns. Sie sind auch wohlbegründet, wenn man an die schrecklichen Unglücksfälle denkt, die in der letzten Zeit hier und da in der Welt geschehen sind und die oft nur durch unzulängliche oder fehlende Fluchtwege bedingt waren. Daher ist Vorsicht eine vernünftige Verhaltensweise, auch im Fastelovend.

Leider aber sind wir über die angeordneten Änderungen erst mit Post vom 28. Dezember 1983 unterrichtet worden. Zu diesem Zeitpunkt waren alle Karten bereits bestellt, ein erheblicher Teil sogar schon ausgegeben. Daher mußten wir nachträglich umdisponieren.

Die Karten für die Tische 64 bis 100 behalten unverändert ihre Gültigkeit. Des weiteren sind alle Karten, die erst am 23. Januar und am 13. Februar 1984 abgeholt worden sind, bereits mit den neuen Nummern versehen worden. Die Inhaber dieser Karten können sich also nach den angegebenen Tischnummern richten.

Die übrigen Karten für die Tische 1 bis 63 müssen geringfügig geändert werden. Für diese Änderungen ist ausschließlich die Gattin unseres Sitzungspräsidenten und Schriftführers, Frau Christel Philippen, zuständig. Die Inhaber der genannten Karten mögen sich vertrauensvoll an sie wenden; sie ist in der Nähe des Eingangs erreichbar und wird die erforderlichen Änderungen auf den Karten vermerken. Erst mit diesen Änderungen sind die Karten brauchbar und gültig. Bitte beweisen Sie bei dieser kleinen Unannehmlichkeit Ruhe, Ordnung und kölschen Humor.

Wenn wir mit allseitigem Verständnis dieses Problem bewältigt haben, werden wir eine Sitzung in ungetrübter Stimmung erleben

können. Im nächsten Jahr ist dann „alles wieder gut“, da uns dann der neue Bestuhlungsplan von Anfang an bekannt ist.

Es gibt ein Sprichwort: „Den Letzten beißen die Hunde!“ In der Reihe Bauaufsichtsamt, Industrie- und Handelskammer, Börsensaalpächter sind wir der letzte. Bitten beißen Sie uns trotzdem nicht! Wir haben uns nach Kräften bemüht, die aufgetretenen Probleme zu lösen und die erforderlichen Änderungen so klein wie möglich zu halten. Wir danken im voraus herzlich für Ihr Verständnis und wünschen Ihnen eine prächtige Sitzung!

**Montag, 12. März 1984, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Dr. Erhard Schlieter, „Vum Dom nõh der Hahnepõõz – Ein Spaziergang durch Köln an Hand alter Ansichtskarten“ (Vortrag mit Lichtbildern)**

Dr. Erhard Schlieter, Leiter des Verkehrsamtes der Stadt Köln mit der anschaulich-nahrhaften Adresse Unter Fettenhennen, hat in den letzten zehn Jahren eine Sammlung von Kölner Ansichtskarten aufgebaut, die wohl kaum ihresgleichen hat. Ihr Schwerpunkt liegt in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Ihre besondere Vorliebe gilt Kuriosen – und solchen Motiven, die längst aus dem Blickfeld verschwunden sind und die vielleicht nicht bedeutend genug waren, um in „offizielle“ Darstellungen einzugehen. Der Bestand an Sammelstücken hat die fünfstelligen Zahlen längst erreicht. Aus dieser Fülle kann nur eine Auswahl präsentiert werden. Wir haben uns dafür entschieden, eine „Schneise“ durch die Innenstadt zu schlagen: „vum Dom nõh der Hahnepõõz“. Aber allzu streng soll das Thema nicht genommen werden: wo es Lustiges und Interessantes



zu sehen gibt, wird der Blick gelegentlich vom vorgezeichneten Wege abschweifen. Und es wird sich zeigen, daß Dr. Schlieter, der längst ein Spezialist für die Geschichte der Ansichtskarte und für

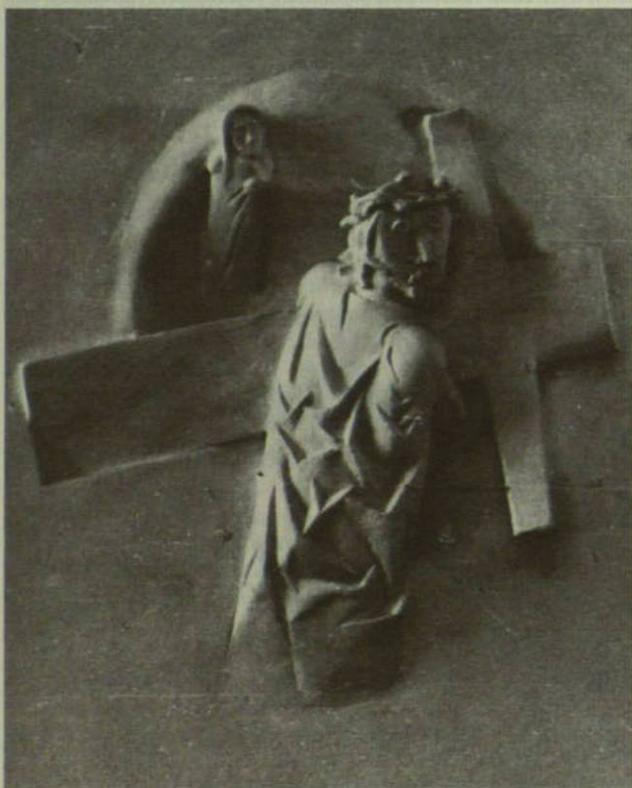
die bei ihrer Herstellung angewandten Druckverfahren geworden ist, auch amüsant über seine Wahlheimat Köln zu plaudern weiß.

Vor und nach dem Vortrag sind weitere Bestände aus der „Sammlung Schlieter“ in der Bibliothek des Belgischen Hauses im Erdgeschoß rechts ausgestellt.

Herzliche Einladung an unsere Mitglieder. Der Eintritt ist frei. Auch Gäste sind willkommen.

**Sonntag, 25. März 1984, 12.30 Uhr (ab Cäcilienstraße):
Kreuzwegfahrt mit Heinrich Roggendorf**

Der Vorverkauf zu unserer zweiten Kreuzwegfahrt mit Heinrich Roggendorf, die diesmal nach Düsseldorf-Garath, Düsseldorf-Himmelgeist, Velbert, Neviges und Köln-Stammheim führen und mit einem abendlichen Imbiß im Restaurant „Flittarder Hof“ ausklingen soll, hat, wie in Heft 52 von „Alt-Köln“ angekündigt, am



Vierte Station des Kreuzwegs von Karl Burgeff in Velbert

Dichterlesung Heinrich Roggendorf

Unser Mitglied Heinrich Roggendorf, Lyriker von Berufung, vielen von uns als wortgewaltiger und stimmungsvoller „Studienführer“ bekannt, liest in einer Veranstaltung des Kulturamts, der Stadtbücherei und der Literarischen Gesellschaft am Donnerstag, dem 8. März 1984, um 19.00 Uhr in der Zentralbibliothek, Josef-Haubrich-Hof 1, Gedichte vor allem aus seinem neuen Buch „Die Mosel fließt durch Bilder und Gedanken“.

13. Februar begonnen. Ob bei Erscheinen dieses Heftes noch Karten verfügbar sind, ist derzeit nicht abzusehen. Sie sind dann zum Preis von 18 DM in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 12.30 Uhr von unserer neuen Abfahrtsstelle Cäcilienstraße, Bushaltestelle gegenüber dem Belgischen Haus, in der Nähe der Volkshochschule (Fahrbahn in Richtung Heumarkt). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 20 Uhr vorgesehen.

**Sonntag, 8. April 1984, 15.30 Uhr:
Zweiter Besuch in St. Ursula mit Führung durch Pfarrer Professor Dr. Hermann Josef Herkenrath**

Unser Besuch in St. Ursula am 6. November 1983 mit den Erläuterungen durch Pfarrer Dr. Herkenrath hat großen Anklang gefunden. Wir haben daher einen Wiederholungstermin vereinbart. Wieder wird unter anderem von der Clematius-Tafel als dem Zeugnis über eine frühe Verehrung christlicher Jungfrauen und von der Ursula-Legende die Rede und die Goldene Kammer zu besichtigen sein.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten sind gegen eine Schutzgebühr von 2 DM, die St. Ursula zugutekommt, erhältlich bei der Vereinsveranstaltung am 12. März (Vortrag Dr. Schlieter) und ab 14. März (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Treffpunkt ist um 15.30 Uhr vor der Kirche. Sie ist für KVB-Fahrer am einfachsten von der Haltestelle Breslauer Platz aus zu erreichen.

**Montag, 9. April 1984, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Zoodirektor Professor Dr. Gunther Nogge, „Der Kölner Zoo gestern, heute, morgen“ (Vortrag mit Lichtbildern)**

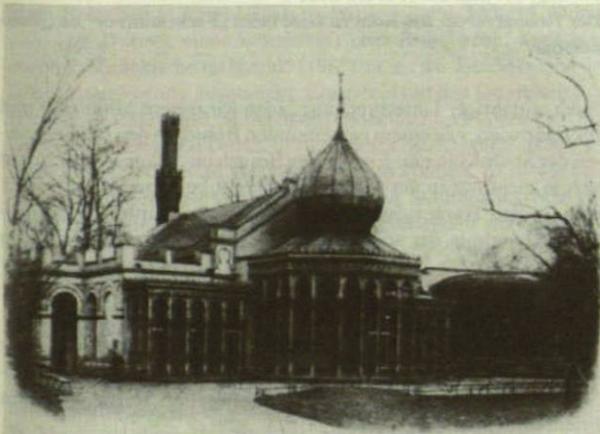
Der Kölner Zoo kann 1985 sein 125jähriges Bestehen feiern und ist damit einer der ältesten Zoologischen Gärten Europas. Sowohl in der Geschichte der „Tiergärtnerei“ als auch in der Geschichte

Kölns hat er stets eine besondere Rolle gespielt. Nicht nur das äußere Bild der Zoologischen Gärten hat sich im Lauf der Zeit geändert, sondern auch die ihnen gestellte und von ihnen erfüllte Aufgabe.

Der Zoo ist heute nicht mehr eine Stätte, in der dem Publikum möglichst viele Tierarten vorgeführt werden. Der Trend geht vielmehr dahin, lieber weniger Arten zu halten, diese aber art- und naturgerechter, so daß sich die Tiere im Zoo wohler fühlen und dadurch auch der Besucher letztlich mehr von ihrem Anblick hat. Gerade in der Gegenwart, in der den Menschen der Großstadt bewußt wird, daß zunehmende Umweltzerstörung und -entfremdung zu einer Verarmung ihres Lebens führt, schätzen sie den Zoo als Stätte der Begegnung mit dem Tier, um dadurch, wenn auch nur teilweise, Ersatz für den verlorengegangenen Einklang mit der Natur zu finden. Hierfür sind die steigenden Besucherzahlen meßbarer Beweis.

Die Zahl der Tierarten, die in ihrer Existenz bedroht sind, wächst in den letzten Jahren rapide an. Bereits heute gibt es Tiere, die im Zoo häufiger sind als in freier Wildbahn, und es gibt sogar schon Arten, die nur noch in Zoologischen Gärten vorkommen. Hierdurch ist dem Zoo eine völlig neue Aufgabe zugefallen, die in Zukunft sicher noch an Bedeutung gewinnen wird, nämlich einen Beitrag zur Erhaltung der Tierwelt unserer Erde zu leisten.

Von alledem soll in diesem Vortrag die Rede sein. Zoodirektor Dr. Nogge wird an Hand vieler Lichtbilder den Wandel des Kölner Zoos und seiner Aufgaben seit 1860 darstellen und auf die vielfältigen, auch finanziellen Probleme eingehen, die sich bei der Leitung eines Zoologischen Gartens heute ergeben.



Das alte Affenhaus im Kölner Zoo

Wer hat alte Bilder vom Kölner Zoo?

Zum Jubiläumsjahr 1985 soll eine „Geschichte des Kölner Zoos“ erscheinen. Da das Bildarchiv des Zoos, vor allem was die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und die Zerstörungen durch den letzten Krieg angeht, lückenhaft ist, bittet Zoodirektor Dr. Nogge die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln herzlich, ihm Materialien aus Privatbesitz (Photographien, Ansichtskarten, Zooführer, Plakate u. ä.) zur Verfügung zu stellen.

Wir unterstützen diese Bitte nachdrücklich und würden uns freuen, wenn sie ein gutes Echo fände. HAH

Wir freuen uns, Zoodirektor Dr. Nogge, der seit Juli 1981 den Kölner „Zoolonischen“ leitet, als Referenten bei uns begrüßen zu können.

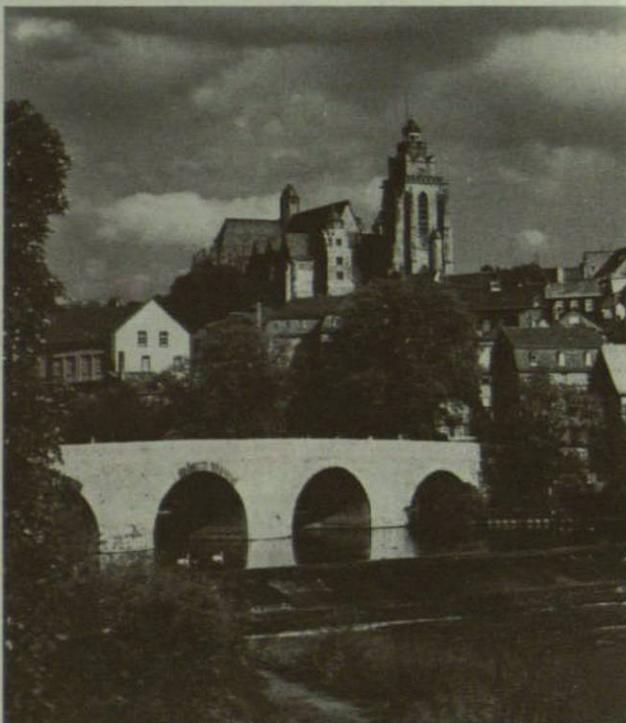
Herzliche Einladung an unsere Mitglieder. Der Eintritt ist frei. Auch Gäste sind willkommen.

**Samstag, 28. April 1984, 8.30 Uhr (ab Cäcilienstraße):
Ganztags-Studienfahrt in das mittlere Lahntal nach Kloster Altenberg, Wetzlar und Weilburg**

Als Ergänzung zu unserer „großen“ Lahntal-Studienfahrt von Greifenstein bis Limburg, die wir am 18. September 1983 durchgeführt haben, bieten wir jetzt eine Fahrt in das mittlere Lahntal mit neuen Zielorten und Sehenswürdigkeiten an.

Unsere Fahrt wird uns zunächst über die Autobahnen A 4 (Richtung Olpe) und A 45 (Richtung Wetzlar) bis zur Ausfahrt Herborn-Süd führen. Von dort aus erreichen wir bald unser erstes Ziel: die Burgruine Beilstein, Mauern und Gebäude der ehemaligen Nassauer Grafenresidenz. Die rechteckige Kernburg reicht in ihren Ursprüngen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Nach kurzem Aufenthalt fahren wir durch das landschaftlich schöne Ulmental weiter zu unserem zweiten Ziel: dem Diakonissen-Mutterhaus **Kloster Altenberg**. Dieses ehemalige Prämonstratenserinnenkloster, unmittelbar über der Lahn gelegen und von Wäldern umgeben, wurde 1164 bis 1179 errichtet. Die Klosterkirche stammt aus der Blütezeit des Klosters im 13. Jahrhundert. Aufenthalt und Führung sind eingepflanzt. Danach geht es weiter nach **Wetzlar**, wo wir zum gemeinsamen Mittagessen (à la carte) im Hotel „Bürgerhof“ einkehren. Die Anfänge der Stadt Wetzlar reichen ins 9. Jahrhundert zurück. Sie entstand an der Kreuzung wichtiger Fernverbindungen. 1180 wurde Wetzlar freie Reichsstadt. Von 1693 bis 1803 war hier der Sitz des Reichskammergerichts, an dem 1772 der junge Johann Wolfgang Goethe (damals noch ohne „von“) als Assessor tätig war.

Nach dem Mittagessen besichtigen wir den „Dom“ – die ehemalige Stifts- und Pfarrkirche St. Maria – aus dem 12. Jahrhundert mit Neubauten bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Auch am „Lotte-Haus“, Teil des ehemaligen Deutschordenshofs aus dem 18. Jahrhundert und durch Goethes „Werther“ bekannt geworden, werden wir einen Besuch machen. Der weitere Nachmittag ist dann für **Weilburg** reserviert. Auf dem von einer weiten Lahnschleife umzogenen Felsen setzten sich im 12. Jahrhundert die Grafen von Nassau fest. Im 16. bis 18. Jahrhundert entstand eine reizvolle Kleinresidenz. Wir besuchen diesmal die Orangerie (Schloßgärten) und die 1505 erbaute Heilig-Grab-Kapelle sowie den Lahntunnel, ein in Deutschland einzigartiges technisches Denkmal, der seit 1847 als Schleusentunnel in 300 Meter Länge als Abkürzung der Flußschleife für die Schifffahrt durch den Berg führt. Unsere Rückfahrt führt uns entlang der Lahn über Runkel-Dehrn, vorbei an Dietkirchen und Limburg über die Autobahn A3 nach Dierdorf. Dort ist für den frühen Abend eine Einkehr zum gemeinsamen Abendimbiß (à la carte) und zum Dämmereschoppen im „Waldhotel“ vorgesehen. Von dort geht es dann über die A3 heim nach Köln.



Wetzlar, Alte Lahnbrücke mit Dom

Für Vorbereitung und Durchführung dieser Fahrt haben wir unser Mitglied Heinrich Roggendorf gewinnen können. Er wird unterwegs und bei allen Besichtigungen die Erläuterungen geben und darüber hinaus zu den einzelnen Gedenkstätten in bewährter Weise literarische Beiträge beisteuern. So verspricht dieser Tag ein Erlebnis zu werden, bei dem Bildungsdrang und Wissensdurst befriedigt werden können, aber auch das leibliche Wohlbefinden bei Speis und Trank im geselligen Kreis nicht zu kurz kommen soll.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Verbindliche Anmeldung erfolgt durch Zahlung eines Betrags von 24 DM bei der Vereinsveranstaltung am 12. März (Vortrag Dr. Schlieter) und ab 14. März (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Kartenrückgabe und Kostenerstattung bei Rücktritt von der Fahrt sind ausgeschlossen. Im Fahrpreis einbegriffen sind die Kosten für die Fahrt mit einem modernen Reisebus, für die Besichtigungen und für die Erläuterungen durch Heinrich Roggendorf. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Kosten für Mittagessen, Abendimbiß und Dämmereschoppen nicht im Fahrpreis enthalten sind.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 8.30 Uhr von unserer neuen Abfahrstelle Cäcilienstraße, Bushaltestelle gegenüber dem Belgischen Haus, in der Nähe der Volkshochschule (Fahrbahn in Richtung Heumarkt). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 21 Uhr vorgesehen (et blieb ja dann allt länger he!!).

Freitag, 4. Mai 1984, 19.30 Uhr,
Sonntag, 6. Mai 1984, 17.00 Uhr,
Mittwoch, 9. Mai 1984, 19.30 Uhr,
Freitag, 11. Mai 1984, 19.30 Uhr:

Der Heimatverein Alt-Köln zu Gast beim „Ferkestünnes“ im „Hänneschen“

Nach einjähriger Unterbrechung laden wir unsere Mitglieder und Freunde wieder zu einem gemeinsamen Besuch in den Puppenspielen der Stadt Köln ein. Ein solcher Besuch im „Hänneschen“ lohnt sich ja nicht nur in der Vorweihnachtszeit bei einem Kinderstück oder in den Karnevalstagen bei einer ausverkauften Puppensitzung. Gerade in der sogenannten „dünnen“ Jahreszeit brauchen und verdienen die Lückcher hinter der Britz am Iesermaat unsere tatkräftige Unterstützung.

Wir haben wieder vier Termine ausgesucht. Gespielt wird „Der Ferkestünnes, 'ne kölsche Zijeunerbaron“, e Poppespill vun Wilhelm Millowitsch sen. in der Bearbeitung und Regie von Hans Friedrich.

Kartenpreis: 9 DM pro Person.

Kartenbestellung: sofort nach Erscheinen dieses Heftes bis zum 31. März 1984 durch Überweisung des Preises für die gewünschte Zahl von Karten auf eines der Konten des Heimatvereins: Stadtparkasse Köln Nr. 2662013 (BLZ 370 50198), Kreissparkasse Köln Nr. 32625 (BLZ 370 50299), Kölner Bank von 1867 Nr. 14836004 (BLZ 371 60087), Postgirokonto Köln Nr. 52870-505 (BLZ 370 10050). Geben Sie bitte auf dem Überweisungsträger **deutlich lesbar** Ihren Namen und Ihre gekürzte Anschrift sowie das Datum der gewünschten Vorstellung und die Zahl der gewünschten Karten an.

Kartenausgabe: nur am jeweils gewählten Aufführungstag eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung durch ein Vorstandsmitglied im Vorraum des „Hänneschen“-Theaters auf dem Eisenmarkt.

Anrufe und Rückfragen bei der Kasse der „Puppenspiele“ wegen der Gruppenbesuche des Heimatvereins sind zwecklos.

Bitte beachten Sie diese organisatorischen Regelungen und erleichtern Sie denjenigen Kollegen die Arbeit, die die umfangreiche Vorbereitung und Durchführung dieser Besuche übernommen haben.

Sonntag, 13. Mai 1984, 14.00 Uhr (ab Cäcilienstraße):
„Och dat ess Kölle!“ Eine heimatkundliche Studienfahrt durch Ehrenfeld, Bickendorf, Bocklemünd, Mengenich, Ossendorf und Vogelsang mit Gerhard Wilczek

Veranstaltungen unter dem Motto „Och dat ess Kölle“ haben inzwischen einen festen Platz im Jahresprogramm des Heimatvereins. Man kann schon von einer Tradition sprechen, denn was man in Köln mehr als zweimal mit Erfolg tut, wird Tradition.

Nach Besuchen in Kriel (1980) und Stammheim, Flittard, Dünnwald (1982) sowie einer Schiffsfahrt „der Rhing erop, der Rhing erav nqh Rudekirche un Neehl“ (1983) haben wir diesmal einen der kölschesten Vororte ausgesucht: Ehrenfeld mit den Ortsteilen Bickendorf, Bocklemünd, Mengenich, Ossendorf und Vogelsang. Für die Vorbereitung und Durchführung dieser Studienfahrt haben wir unser Mitglied Gerhard Wilczek gewinnen können. Er ist wie kein anderer mit der Geschichte dieses großen Stadtbezirks vertraut. Seiner sach- und fachkundigen Führung vertrauen wir uns gerne an, wenn wir mit dem Bus Ehrenfeld und seine Nebenorte besuchen. Wir werden Erläuterungen und Hinweise zur Geschichte von „Groß“-Ehrenfeld und seiner Entwicklung vor allem in den letzten hundertfünfzig Jahren bis zur Gegenwart erhalten. Kirchen und Kapellen, Betriebsanlagen großer Firmen und öffentliche Einrichtungen, Wohnsiedlungen und Satellitenstädte stehen als Sehenswürdigkeiten auf dem Programm. Stellvertretend seien die Kirche St. Mechtern, die Sester-Brauerei, die Friedenskirche, das Franziskus-Hospital, die Kirche St. Anna, das neue Post-Zentrum und das



Wir wissen,
daß man im Großen nur erreicht,
was man im Kleinen tut.

Dresdner Bank

Neptun-Bad genannt. Wir besichtigen die Marien-Kapelle (erbaut 1863) auf dem Ehrenfelder Markt, die restaurierte Rochus-Kapelle (aus der Pestzeit 1666/67) in Bickendorf und die Pfarrkirche St. Johannes vor dem Lateinischen Tore (erbaut 1888) in Bocklemünd.

Den Schluß der Fahrt bildet ein kölscher Umtrunk in einer Ehrenfelder Gaststätte.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Verbindliche Anmeldung erfolgt durch Zahlung eines Betrags von 16 DM bei der Vereinsveranstaltung am 9. April (Vortrag Zoodirektor Nogge) sowie ab 11. April (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Im Fahrpreis sind enthalten die Kosten für die Fahrt mit einem modernen Reisebus, für die Besichtigungen und die Erläuterungen durch Gerhard Wilczek, nicht dagegen die Kosten für den abschließenden kölschen Umtrunk.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 14.00 Uhr von unserer neuen Abfahrstelle Cäcilienstraße, Bushaltestelle gegenüber dem Belgischen Haus, in der Nähe der Volkshochschule (Fahrbahn in Richtung Heumarkt). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 20 Uhr vorgesehen.

Montag, 28. Mai 1984, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:

Museumsdirektor Professor Dr. Anton Legner, „Ornamenta Ecclesiae – Kunst und Künstler der Romanik in Köln“ (Vortrag mit Lichtbildern)

Im vergangenen März war Dr. Rainer Budde, der Direktor des Wallraf-Richartz-Museums, mit einem Vortrag über Stefan Lochner bei uns zu Gast. In diesem Jahr haben wir Professor Legner, den Chef des Schnütgen-Museums, zu uns eingeladen. Das Thema, das er sich ausgesucht hat, gehört nicht nur in das Zentrum seines „Hauses“, das ja im einmaligen Raum-Rahmen von St. Cäcilien der religiösen Kunst des Mittelalters gewidmet ist, sondern weist gleichzeitig auf eine Ausstellung voraus, die für 1985, das Jahr der Kölner romanischen Kirchen, geplant wird. Eine Kirche war und ist ja für den Christen nicht einfach ein Bauwerk, ein beliebiges steinernes Gehäuse für beliebige Inhalte, sondern das Haus Gottes und die Stätte seiner Verehrung in der Gemeinde der Gläubigen. Für diesen Zweck waren die Kirchenbauten durch Ausgestaltung und Ausstattung in vielfacher Weise eingerichtet. Baumeister und Steinmetzen, Bildhauer und Maler, Holzschnitzer und Goldschmiede, Textil- und Glashandwerker, Glockengießer und Buchkünstler und viele andere arbeiteten zusammen, um das große Bedeutungsgefüge eines solchen Gotteshauses zustandezubringen. Die Ausstellung will versuchen, sie sozusagen nachträglich bei der Arbeit zu zeigen. Im Mittelpunkt werden die Denkmäler der Kölner Bild- und Schatzkunst aus den Kirchen, Schatzkammern und Bibliotheken stehen.

So wird dieser Vortrag also nicht nur über die Bestände und über die Arbeit des Schnütgen-Museums berichten, sondern zudem die seltene Gelegenheit bieten, Einblick in die Vorbereitung einer Ausstellung zu gewinnen, die sicher einmal zu den Glanzpunkten der an großen Expositionen wahrlich nicht armen Geschichte der Kölner Museen zählen wird. Und ihr könnt sagen, ihr wärt schon ganz früh dabeigewesen!

Herzliche Einladung an unsere Mitglieder. Der Eintritt ist frei. Auch Gäste sind willkommen.

Vorankündigung:

Die diesjährige Studienfahrt an den Bodensee, voraussichtlich die letzte in unserer Reihe, ist zur Abwechslung für den Spätsommer geplant, und zwar für die Woche vom 22. bis 29. September 1984. Die erforderlichen Informationen über Programmgestaltung, Teilnahmebedingungen und Anmeldungsmöglichkeiten enthält Heft 54 von „Alt-Köln“ (im Mai). Vorherige Anfragen sind zwecklos.

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

„Wat jesund ess, muss waaße!“ In diesem Sinne begrüßen wir als Zeichen unseres Blühens und Gedeihens herzlich die zweiundvierzig neuen Mitglieder, die im vierten Quartal 1983 ihren Beitritt zum Heimatverein Alt-Köln erklärt und bis zum Stichtag ihren ersten Jahresbeitrag gezahlt haben:

Akademie für uns kölsche Sproch, Köln; Herbert Arnoldy, Köln-Rheinkassel; Heinz und Paula Balter, Köln; Karl Becker, Köln-Mülheim; Lieselotte Berkhauer, Köln-Weidenpesch; Pfarrer Norbert Bosbach, Köln-Riehl; Maria Eichele, Köln-Müngersdorf; Kläre Eible, Hilden; Martha Frey-Buchholz, Köln-Dünnwald; Therese Fuchs, Köln-Merheim; Elisabeth Grass, Köln-Weidenpesch; Dr. Josef Hahn, Köln-Stammheim; Charlotte Hake, Köln; Josef Heiderscheidt, Köln-Deutz; Günter Hues, Overath; Johanna Koeppel, Köln; Günter Leitner, Köln; Gisela und Elli Lenzen, Köln-Lindenthal; Hanns Lucas, Bad Honnef; Ilse Ludmann, Köln-Ehrenfeld; Eduard Ludwig, Hürth; Elfriede Meyer, Opladen; Ursula Münden, Köln-Höhenhaus; Willi Nickl, Köln-Mülheim; Paul Pohl, Köln-Mauenheim; Ursula Pohl, Köln-Ehrenfeld; Emilie und Wolfgang Semrau, Köln-Nippes; Luzia Sundermann, Köln-Stammheim; Johannes Schorn, Weilerswist; Gertrud Schwing, Köln-Merheim; Toni Steingass, Köln-Nippes; Dr. Werner Stürmer, Köln; Berta Teske, Köln-Mülheim; Friedrich Tüttmann, Köln-Mülheim; Christina Wachendorf, Köln-Raderberg; Karl Heinz Wasem, Brühl; Käthe Weiler, Köln; Hildegard Wienands, Köln, und Hans Wiesenthal, Köln-Riehl.



STADTSPARKASSE  KÖLN
Mehr als eine Bankverbindung

Die Ordentliche Mitgliederversammlung 1984

Zum Nachlesen für die, die dabei waren, und zur Information für die, die nicht kommen konnten

Es ist schon zur Gewohnheit geworden, daß die satzungsgemäße Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln, die für das Jahr 1984 am 23. Januar im Belgischen Haus stattfand, von einem Überraschungsprogramm gerahmt wird, dessen Zusammenstellung sich der Baas selbst vorbehält. Diesmal waren für den Anfang zwei Gruppen von Schulkindern eingeladen: Sandra, Sigrid, Ung-gi (aus Südkorea) und Alexander von der Klasse 7a des Hölderlin-Gymnasiums mit ihrem Klassenlehrer Studienrat Hans-Bert Esser sowie Claudia und Sonja von der siebten Klasse der Montessori-Hauptschule mit ihrem Rektor Peter Richerzhagen. Die „Hölderliner“ spielten eine selbst zusammengestellte Szene „Vör der Schull“ mit Texten (ob alle sie erkannt haben?) von B. Gravelott und Wilhelm Schneider-Clauß, und die beiden „von der Montessori“ sangen, am Flügel begleitet von Gerold Kürten, das Couplet „Gemölsch, Gemölsch“ von Toni Steingass. Der herzliche Applaus zeigte die Freude des Heimatvereins darüber, daß an den Schulen zunehmend wieder Interesse an Kölsch besteht, und sollte den Kindern und ihren Betreuern ein Ansporn sein, auf diesem Wege weiterzugehen. In diesem Sinne haben wir den Kindern ein Buchgeschenk und den Lehrern etwas für die Klassenkasse überreicht.

Zu Beginn des offiziellen Teils der Veranstaltung stellte der Vorsitzende, wie es nötig ist, die ordnungsgemäße Einberufung und die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest. In die Anwesenheitsliste trugen sich 181 Mitglieder ein, und von den zusätzlich anwesenden Gästen machten mehrere, einen scherzhaften Vorschlag wörtlich nehmend, „drei Krützjer“. Dann stand wie immer an erster Stelle das Gedenken an diejenigen, „die ein för allemol nit miß bei uns sin künne“. 24 Vereinsmitglieder sind im Jahre 1983 verstorben. Ihre Namen sind an anderer Stelle dieses Heftes nachzulesen. In das Totengedenken bezog der Vorsitzende auch seinen Vorgänger, unseren Ehrenvorsitzenden Dr. Peter Joseph Hasenberg, ein, der, wie aus der Presse bekannt, nach langer Krankheit am 11. Januar 1984 von uns gegangen ist. Alle Anwesenden erhoben sich, als die Namen der Toten verlesen wurden, zu ihren Ehren von den Plätzen.

„Un weil Frëud un Leid, bei uns wie üvverall, nõh beienein lijje“, folgte die Gratulation für die vielen, die im vergangenen Jahr einen hohen runden Geburtstag feiern konnten: neunzehn wurden 65, vierunddreißig 70, dreißig 75, fünfzehn 80, vier 85, einer 90 und zwei sogar 95 Jahre alt, nämlich Gerhard Cremer und, wie in Heft 51 von „Alt-Köln“ berichtet, unser Ehrenmitglied Berta Henrichs.

Der Rechenschaftsbericht für 1983 war wieder ganz in Kölsch gehalten. Der Vorsitzende stellte eingangs fest, daß es für die Ziele des Heimatvereins Alt-Köln ein gutes Jahr war. Das Kulturamt der Stadt hat wieder eine Woche „Kölle op Kölsch“ gehalten mit einem neuen Konzept und mit Veranstaltungen, die im großen und ganzen als erfolgreich gelten dürfen, die von der Stadtparkasse begründete „Akademie för uns kölsche Sproch“ hat mit ihrer Arbeit begonnen und findet große Aufmerksamkeit in der Presse, die Kreissparkasse hat eine große Sammlung kölscher Lieder ange-

Unseren Toten zum Gedächtnis

Der Heimatverein Alt-Köln gedenkt seiner im Jahr 1983 verstorbenen Mitglieder:

Maria Becker, Köln-Deutz	im Juli
Otto Bremser, Köln-Sülz	am 17. Juni
Erwin Ciprian, Lechenich	am 3. Juli
Gerhard Cremer, Köln-Zollstock	am 12. November
Florentine Ecker, Köln-Seeberg	im Herbst
Änne Gebel, Köln-Hahnwald	am 20. Dezember
Willi Graes, Köln-Lindweiler	am 3. April
Adolf Hertling, Köln-Riehl	am 25. November
Wilhelm Heussner, Köln-Rodenkirchen	im Juli
Susanne Hübner, Köln-Sülz	im Juli
Margarete Krahforst, Köln-Sülz	am 28. Juni
Matthias Lang, Köln	am 21. November
Hans Lindemann, Köln-Longerich	am 8. September
Gerta Mamet, Köln-Stammheim	am 22. Dezember
Maria Musial, Kerpen	am 16. Januar
Anni Pfeiffer, Köln-Raderberg	am 5. November
Werner Preußner, Overath	am 9. April
Juliane Reichwein, Köln-Ehrenfeld	im Dezember
Constanze Remmer, Köln-Bayenthal	am 9. März
Maria Schmitz, Köln-Zündorf	im Oktober
Dr. Rudolf Stratmann, Köln	am 17. März
Hans Dieter Tintner, Köln-Lindenthal	am 10. Dezember
Hermann Willnecker, Köln-Bayenthal	am 5. August
Gerta Wingerath, Köln-Deutz	am 14. Mai

Ihnen und allen unseren Toten rufen wir nach gutem kölschen Brauch auch an dieser Stelle den Segenswunsch nach:
„Jott trüs se en der Iwichkeit!“

kauft und damit dokumentiert, daß sie sich auch weiterhin der aktiven Pflege der kölschen Liedtradition widmen will, und von dem kölschen Gebetbuch „Dem Här zo Ihre“ sind in den ersten acht Wochen nach Erscheinen über fünfzehntausend Exemplare verkauft worden – ein auf dem kölschen Büchermarkt einmaliges Ereignis. All das zeigt, daß der Sinn für kölsche Sprache und Eigenart und ihre Werte gewachsen ist, und der Heimatverein Alt-Köln darf, abgesehen davon, daß eine Reihe seiner Mitglieder im einzelnen aktiv beteiligt waren, für sich in Anspruch nehmen, auch durch sein Wirken ein gut Teil dazu beigetragen zu haben.

Aus dem Vereinsprogramm war über dreizehn große Abendveranstaltungen zu berichten: die Ordentliche Mitgliederversammlung 1983, bei der der Singkreis des Erzgebirgsvereins Köln und der Zauberer Belphegor zu Gast waren, zwei Fastelovendssitzungen, Vorträge von Museumsdirektor Dr. Budde über Stefan Lochner, von Dr. Ulrich Krings über neue Kölner Kirchen, von Reinold Louis über „de Lääsche Nas“, von Hubert Philippsen über den Deutzer Heribertusschrein und von Prälat Dr. Jakob Schlafke über „Weihnachtliches im Kölner Dom“, einen Mundartabend zum Thema „Vum Altwäde un Jungblieve“ und einen zweiten zur Erinnerung an Fritz Höning, Joseph Klersch, Max Meurer und Anton

Stille, die Messe mit der kölschen Predigt von Pfarrer Gottfried Kirsch, den von Ludwig Sebus vorzüglich moderierten Abend mit Toni Steingass und seinen Liedern, zu dessen Gelingen auch Claudia Engels, Monika Kampmann, János Kereszti, Jupp Kürsch, Marie-Luise Nikuta, Christel Philippsen und Helmut Steingass beitrugen, und schließlich unsere traditionelle Nikolausfeier, für deren abwechslungsreiches Programm wie immer in den letzten Jahren Willi Reisdorf zuständig war.

Dazu gab es sechzehn Studienfahrten und sonstige Besichtigungen: eine Krippenfahrt und eine Kreuzwegfahrt mit Heinrich Roggenendorf, die Bodenseefahrt, die von unserem Freund Kurt Hartmann zu allseitiger Zufriedenheit vorbereitet und betreut wurde, die „Domspatz“-Fahrt „der Rhing erop, der Rhing erav“ unter dem Motto „Och dat ess Kölle“, Fahrten ins rheinische Braunkohlengebiet (zweimal), nach Schloß Burg an der Wupper, zu Wuppertaler Spezialitäten (Fahrt mit dem Kaiserwagen der Schwebebahn, Besuch im Uhrenmuseum, Bergische Kaffeetafel), zur Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg in Siegburg, die Ganztagsstudienfahrt ins Lahntal von Greifenstein bis Limburg, schließlich die Besuche in Kölner Kirchen: zweimal in St. Kunibert, je einmal in St. Mariä Himmelfahrt, St. Severin, St. Agnes und St. Ursula.

Die Versicherung in Ihrer Nähe.

PROVINZIAL

Wir sind für Sie da, wenn Sie uns brauchen.

Der Provinzial-Fachmann hilft Ihnen. Er sorgt im Schadenfall dafür, daß die finanzielle Seite schnell und ohne unnötigen Papierkrieg geregelt wird. Fragen Sie ihn.

Er informiert Sie über Ihren individuellen Versicherungsbedarf und hat in allen Sparten günstige Tarife, die optimalen Versicherungsschutz gewährleisten.

**Repräsentant Franz Oster
Nachfolger Hans Jürgen Oster
Habsburgerring 9
5000 Köln 1
Telefon 23 40 77**

Die „Kumede“ hat 24 Aufführungen mit zwei Programmen angeboten: elfmal die „Fastelovendsspilcher“ im Agnessaal und dreizehnmal das Stück „De Welt well bedroge sin“ von Winfried Wroost in der kölschen Bearbeitung von Willi Reisdorf im Saal der „Treuen Husaren“ in der Albertusstraße. Dazu kam, aus alter Verbundenheit, eine kostenlose Aufführung in den „Riehler Heimstätten“. Insgesamt hatte die „Kumede“ knapp viertausend Besucher zu verzeichnen. Ihre Mitglieder waren auch mit Rezitationen an den Mundartabenden und bei der Nikolausfeier vertreten. Ein besonderes Erfolgserlebnis der „Kumede“ war sicher, daß sie zum ersten Mal mit einem eigenen Stück im Fernsehen zu sehen war: am 6. März 1983 im dritten Programm des WDR mit der Vorjahrsproduktion „Et dubbelte Alibi“ von Eberhard Forck in der Inszenierung von Anni Klinkenberg.

An Besonderheiten ist zu berichten, daß der Heimatverein Alt-Köln für die Kirche St. Engelbert in Riehl eine Bronzetafel zur Erinnerung an Kardinal Josef Frings und an das auf Grund seiner Silvesterpredigt von 1946 geprägte Wort „fringsen“ gestiftet hat (davon ist an anderer Stelle in diesem Heft die Rede) und daß in der Vereinsbibliothek umfangreiche Arbeiten zur Ordnung und Ergänzung der Bestände durchgeführt wurden.

Von den Vereinsmitteilungen unter dem altvertrauten Titel „Alt-Köln“ sind nicht nur, wie üblich, wieder vier Hefte herausgegeben und verschickt worden, sondern, anlässlich des besonders attraktiv gestalteten Hefetes mit der Jubiläumsnummer 50, auch ein Register der seit 1970 erschienenen fünfzig Hefte, das einen vorzüglichen Überblick über die Fülle dessen bietet, was dieses von Dr. Peter Joseph Hasenberg neubegründete Vereinsorgan in zwölfjährig Jahren an Informationen zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart vermittelt hat. Im Quadratformat hat „Alt-Köln“ es im Jahr 1983 auf einen Umfang von insgesamt 124 Seiten gebracht – so viel wie nie zuvor.

Das mag ein kleiner Trost und Ausgleich dafür sein, daß bisher die Jahresgabe für 1983 noch aussteht. Hier soll der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden wörtlich zitiert werden: „Doot mer jläuve, dat mer dat leid deit. Doot mer jläuve, dat dat nit am Fuulenze litt. Un doot mer jläuve, dat ich mich aanstrenge well, domet et dis Jqhr zwęi Böcher jitt.“

Der Vorstand ist, wie meist in den letzten Jahren, wieder zu zehn Vorstandssitzungen zusammengetreten. Den Vorstandskollegen, die die Arbeit getan haben, ist ebenso zu danken wie den Ehefrauen für ihr Verständnis oder gar für ihr aktives Mittun. Dank gilt auch den Vereinsmitgliedern außerhalb des Vorstands, die zur Hilfe bei den verschiedensten Aktivitäten des Vereins bereit sind, und schließlich den Spendern, die uns 1983 ihr besonderes Wohlwollen geschenkt haben.

Kölsch sin heiß e jot Hätz hann

Auch im Spätherbst 1983 haben wir unsere Mitglieder wieder bei zwei Veranstaltungen um eine Spende für das Altenhilfswerk der „Kölnischen Rundschau“ gebeten. Nach dem Liederabend mit Toni Steingass kamen 848,05 DM zusammen, nach der Nikolausfeier 628,65 DM. Und nachdem die Spieler und Spielerinnen unserer „Kumede“ bei ihrer alljährlichen Vorweihnachtsfeier diesmal auf die wechselseitigen Geschenke verzichteten und den dafür bestimmten Betrag ebenfalls für diesen guten Zweck stifteten, kamen noch 415,- DM dazu. So konnten wir diesmal den stattlichen Betrag von insgesamt 1891,70 DM weitergeben, um betagten Mitbürgern, denen es nicht ganz so gut geht wie den meisten von uns, eine Weihnachtsfreude zu machen. Allen, die zu diesem schönen Ergebnis ihr Scherflein beigesteuert haben, sei, auch wenn das nicht ausgesprochen kölsch klingt, ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt. HAH

Der Rechenschaftsbericht schloß nach gutem Brauch mit der Mitgliederstatistik: „Vör enem Jqhr hatte mer 1690 Lück em Verein. Dqzun sin, wie ich jesaat hann, 24 jestorve. Dqzo hann sich 55 avjemejldt. Dq wöre mer dann bloß noch 1611. Ävver et sin ere 152 dqbeijekumme. Dat ess en staate Zahl, un ich danke all dęnne, die immer widder ens e jot Wqot för uns enläje. Der Heimatverein Alt-Köln hatt am Engk vum Jqhr 1983 akkerat 1763 Metjlider. Mer welle sinn, wie et wiggerjeiht. Wat jesund ess, muss waaße! Et kütt op uns all zesamme aan!“

Danach erstattete Schatzmeister Walter Anderle den Kassenbericht. Aus der Fülle der Zahlen sei nur eine herausgehoben: an Beiträgen gingen insgesamt 47466,01 DM ein. Nach den erforderlichen Rückstellungen, insbesondere wegen schon vorausbezahlter Beiträge für 1984 und wegen der noch zu finanzierenden Jahresgabe, blieb ein Plus von 42,35 DM, das sich aber wegen eines Minus in der Kasse der „Kumede“ in ein Gesamtminus von 224,64 DM verwandelte. Trotzdem wird man sagen können, daß der Verein auch finanziell auf festen Beinen steht. Von einer Beitragserhöhung braucht daher vorläufig keine Rede zu sein.

Die in der vorjährigen Ordentlichen Mitgliederversammlung gewählten Kassenprüfer Annemie Urbanek und Walter Brehm hatten Buchführung, Belege und Konten am 16. Januar 1984 geprüft. Walter Brehm erstattete den Prüfungsbericht nicht nur auf kölsch, sondern sogar in Reimen. Sie verdienen es, hier festgehalten zu werden:

Mer woren letz zo zweit om Eijelstein,
dis Johr am sechsehnte vum Janewar,
un komen an dām Daach do beienein,
ze kuntrolleere Boch, Beläch un bar.

Beim Walter Anderle wor allt parat
dā janze Krom, un dat jlich püngelwies;
dröm han mer flöck uns an et Werk jemaat,
för nohzosinn, ov alles fing ov fies.

Doch, Lückcher vun Alt-Kölle, höt uns an:
Beim Schatzmeister wor alles akkerat;
mer joven dröm och bal de Hoffnung dran,
ze finge, dat ne Fähler hä jemaat.

En dreiunachzig Anno Domini,
do stemmpden alles: Kassboch un Schurnal.
Dā do jearbeid hatt met vill Aki,
jo, dā verstund förwohr sie Pöbje wal.

Der Kassbestand dann och am Engk vum Johr
vun Sparkass, Sparboch, Banke, Poßscheckamp
per Engksavrechnung nohwese wor
un Mark un Penning en der Kass metsamp.

En singe Kassrapport och üvvernohm
der Walter Anderle de Engsbedräch,
die der Heinz Bauer rechent ungerm Schrom
em Kassrapport vun der „Kumede“ rääch.

Wat bliev uns noch ze sage? Koot un jot:
Ze lovve es, wā su sing Arbeit deit.
Mer künne dovör trecke nor der Hot
un zeije met Applaus uns Dankbarkeit.

Doch dat noch, vör't Programm sall wiggerjon:
Wā Kölsch nit kennt un avwies Poesie,
soll Huhdüsch un en Prosa uns verstön;
för Ör Jedold hatt Ehr uns Sympathie.

Entsprechend der Androhung der letzten Strophe folgte dann tatsächlich eine zweite Fassung auf hochdeutsch und in Prosa, begleitet vom Lachen, Pfeifen und ironischen Klatschen derer, die die Zweifel an ihren Kölsch-Kenntnissen in dieser Form zurückwiesen: ein prächtiger Einfall von Walter Brehm, der die beste „Letschred“ an Wirkung übertraf.

Nachdem die drei Berichte offensichtlich keine Fragen offengelassen hatten, beantragte Walter Brehm im Namen der Kassenprüfer, dem Vorstand für 1983 Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wurde durch Akklamation angenommen.

Nach Aufruf des nächsten Tagesordnungspunktes, der der Neuwahl des Vorstands galt, teilte der Vorsitzende mit, daß die „Kumede“ als neuen Spielleiter Hermann Hertling als Nachfolger von Änni Klinkenberg gewählt hat. Er dankte Änni Klinkenberg für die Arbeit, die sie in den vier Jahren als „Kumede“-Leiterin geleistet hat. Mit den fünf abendfüllenden Stücken „Der Dombaumeister“, „Der Strofesel“, „Et dubbelte Alibi“, „Dā Filou“ und „De Welt well bedroge sin“, zu denen noch eine Reihe weiterer Programme kam, hat die „Kumede“ in dieser Zeit ihre Leistungsfähigkeit und ihre Vielseitigkeit bewiesen. Der Vorsitzende äußerte die Hoffnung, daß der demokratische Wechsel in der Leitung der „Kumede“ ein Zeichen für ihre Lebendigkeit ist, und überreichte Änni Klinkenberg im Namen des Vorstands als Dank für ihre Tätigkeit, die sie zusätzlich zu ihrer Arbeit als Hausfrau und Mutter und zumeist unter Verzicht auf eigene Rollen ausgeübt hat, „e Heidekännche“, das Replikat eines Glasgefäßes aus den Beständen des Römisch-Germanischen Museums aus entfärbtem römischen Glas mit blauen Spirallinien- und Noppenauflagen.

Worte des Dankes richtete der Vorsitzende auch an Berni Klinkenberg, der aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand ausscheidet, in dem er zuletzt als Beisitzer mit der Aufgabe, die Verbindung zur Stadt, insbesondere zum „Hänneschen“, zu halten, tätig war. Er erinnerte daran, daß Berni Klinkenberg 1960 die damals im Dämmer Schlaf liegende „Kumede“ wiederbelebte und ihr seither in intensiver Zusammenarbeit mit einem seit nunmehr fast fünfundsiebzig Jahren aktiven harten Kern an Mitgliedern ihr heutiges Profil gab. Er erinnerte auch daran, daß Berni Klinkenberg vor vier Jahren mit großen Hoffnungen in seine Funktion als Spielleiter beim „Hänneschen“ verabschiedet, aber seither wahrlich nicht vom Glück verfolgt worden sei. Im Vorstand sei nun erstmals seit Jahrzehnten der Name Klinkenberg nicht mehr vertreten. Er sprach Berni Klinkenberg persönlich die besten Wünsche für eine bessere Zukunft aus, wobei er betonte, daß er weder die Absicht noch einen Anlaß habe, einen Nachruf zu sprechen. Schließlich überreichte er im Namen des Vorstands zwei Bücher, von denen das eine, unscheinbar aber kostbar, eines seiner Lieblingsbücher sei: Hans Vogts' Darstellung der ehemaligen Kirchen, Klöster, Hospitäler und Schulbauten der Stadt Köln aus der Reihe „Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln“.

Danach übernahm Dr. Peter Falter, Ehrenmitglied des Vorstands, die Leitung der Versammlung und schlug, nachdem er die Sache erst ein bißchen spannend gemacht hatte, der Versammlung vor, den bisherigen Vorsitzenden wiederzuwählen. Widerspruch erhob sich nicht; die Anwesenden stimmten durch Akklamation zu.

Daraufhin kehrte der wiedergewählte Vorsitzende an seinen Platz zurück und regte an, die übrigen Vorstandsmitglieder en bloc zu

wählen. Als neuer Spielleiter der „Kumede“ sei Hermann Hertling zu bestätigen. Als neue Beisitzer seien Günter Leitner mit der besonderen Zuständigkeit für Kirchenführungen und Maria Lichtenfeld insbesondere zur Entlastung des Archivars vorgesehen. Diese beiden wurden kurz vorgestellt. Gegenvorschläge wurden nicht gemacht. Die Versammlung akzeptierte den Vorschlag durch lebhafteste Akklamation. Eine Übersicht über den Vorstand in seiner neuen Zusammensetzung steht an anderer Stelle dieses Heftes.

Als Kassenprüfer wurden für das Jahr 1984 auf Vorschlag des Vorsitzenden die Herren Toni Müller, Speditionskaufmann, und Franz Cramer, Bilanzbuchhalter, gewählt, als stellvertretender Kassenprüfer Herr Hans-Günter Müller, Verwaltungsangestellter.

Wie vor zwei Jahren, als es um die Wahl von Alt-Oberbürgermeister Theo Burauen zum Ehrenmitglied ging, waren auch diesmal alle, die Bescheid wußten, verschwiegen geblieben. Aber dann war er schon, als er zusammen mit dem Vorsitzenden den Saal betreten hatte, mit langanhaltendem freundlichen Beifall begrüßt worden. Und wie damals Theo Burauen, hatte auch er die ganze Versammlung bis zu „seinem“ Tagesordnungspunkt interessiert und amüsiert verfolgt. Jetzt war es so weit: Der Vorsitzende schlug der Versammlung im Namen des Vorstands vor, Willy Millowitsch zum Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln zu wählen. Der Applaus bewies nicht nur Zustimmung, sondern Einverständnis. Diese Wahl war richtig, hatte den Richtigen getroffen. Davon soll anderweitig ausführlicher die Rede sein.



Willy Millowitsch machte keinen Hehl daraus, daß er gerührt war. Er erklärte, daß er die Ehrenmitgliedschaft des Heimatvereins Alt-Köln gerne annehme, sie aber als eine Ehrung verstehe, die nicht ihm allein gelte, sondern seiner ganzen Familie. Er äußerte die Hoffnung, daß sein Vater „bovven vum Himmelspöözje“ jetzt zuschaue und seine Freude daran habe, daß es „das kleine Willychen von damals“ nun doch „geschäft“ habe. Er erzählte aus dem Auf und Ab seines Lebens und des Millowitsch-Theaters in der Zeit zwischen den beiden Kriegen und in der Nachkriegszeit, nannte die Namen Konrad Adenauer und Theo Burauen und drückte schließlich seinen Dank für Ehrung, Applaus und Sympathie in zwei Liedern aus: „Kölle, Alt-Kölle, wer dich hät gekannt“ (von August Schnorrenberg) und „Paß auf die Welt auf, damit sie nicht untergeht“.

Beim Überblick über das bisher schon festliegende Jahresprogramm betätigte der Vorsitzende sich wieder, wie gelegentlich auch sonst, als Schnellsprecher. Die Ganztagsfahrt soll diesmal voraussichtlich am Sonntag, dem 9. September, nach Trier führen, wo man, nach dortiger Rechnung, eine Zweitausendjahrfeier begeht. Unter „Verschiedenes“ meldete sich nur Walter Brehm, der sich vor zwei Jahren mit dem Vorsitzenden an dieser Stelle einen Disput geliefert hatte, wer denn nun „der richtige Brehm“ sei, um mitzuteilen, daß er diesmal nichts zu sagen habe.

Denn tatsächlich wartete auch schon wieder alles auf die letzte Überraschung des Abends. Als solche präsentierte sich, nachdem der Bühnenvorhang sich geöffnet hatte, „Dr. Bruhns Luftpumpensemble“ mit einer hinreißenden Darbietung: Sportpalast- und Hofbräuhauswalzer, Wolgalied, Heinzelmännchens Wachparade, die Post im Walde und, als kölsches i-Tüpfelchen, „Dreimol null“, das alles auf Luftpumpen, einem mit einem Stück Gartenschlauch angeblasenen Ofenrohr, einem Waschbrett, einem Ofenblech, einer Drahtmatte, einer Kette, einer Cola-Dose, einer bunten Reihe von Kochtöpfen und ähnlichen Utensilien, also ausschließlich auf „Instrumenten“, die über keinerlei Hilfe beim Auffinden richtiger Töne verfügen, zusammengehalten lediglich von einem Klavier. Eine abenteuerliche, aber höchst ehrliche Unternehmung. Zum Ensemble gehören mit Dr. Gothard Bruhn und Gerhard Ludwig Berg zwei studierte Musikwissenschaftler, dazu der geburtsblinde Oberregierungsrat Günther Giesen, die Lehramtsanwärterin Rita Nysten und der sechzehnjährige Schüler Friedrich Gerlach. Das war in seiner Art und Weise einmalig, und obwohl es inzwischen auf zehn Uhr anging, kamen die Musikanten nicht ohne eine Zugabe von der Bühne.

Der Vorsitzende sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß die Stimmung dieses Abends ein gutes Omen für das neue Vereinsjahr sein möge.

HAH

Kölner denken und handeln energiebewußt.

Kölns Bürger wissen, wie wertvoll Energie ist. Und wie wichtig es ist, sinnvoll mit ihr umzugehen. Die Kölner Versorgungs- und Nahverkehrsunternehmen bieten ihnen dazu täglich gute Voraussetzungen.

Die Energieberater der GEW informieren über den wirtschaftlichen Energie-Einsatz und über die Möglichkeiten moderner Technologien. In den GEW-Kundenzentren erhalten Sie Rat zur richtigen Tarifwahl und Hinweise fürs tägliche Energiesparen.

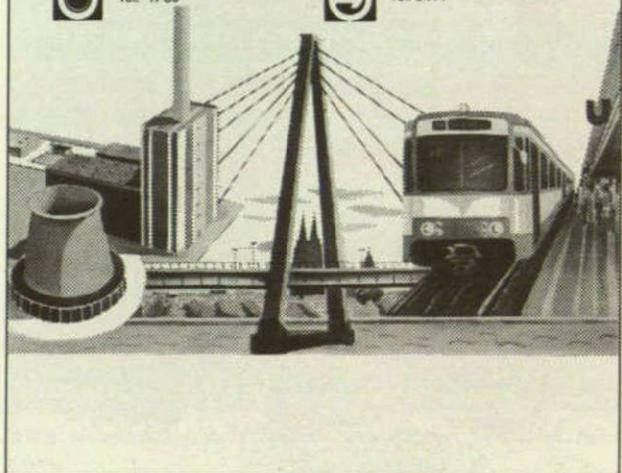


Die Energieberater
Gas-, Elektrizitäts-
und Wasserwerke Köln AG
Tel. 1780

Die Busse und Bahnen der KVB bringen an jedem Werktag 660.000 Menschen sicher an ihr Ziel – umweltfreundlich und Energie-sparzaam. KVB – ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität. Busse und Bahnen. Grüne Weile für Vernunft.



U-Bahn, Straßenbahn,
Omnibus und Güterverkehr
Kölner Verkehrs-Betriebe AG
Tel. 5471



Unser neues Ehrenmitglied: Willy Millowitsch

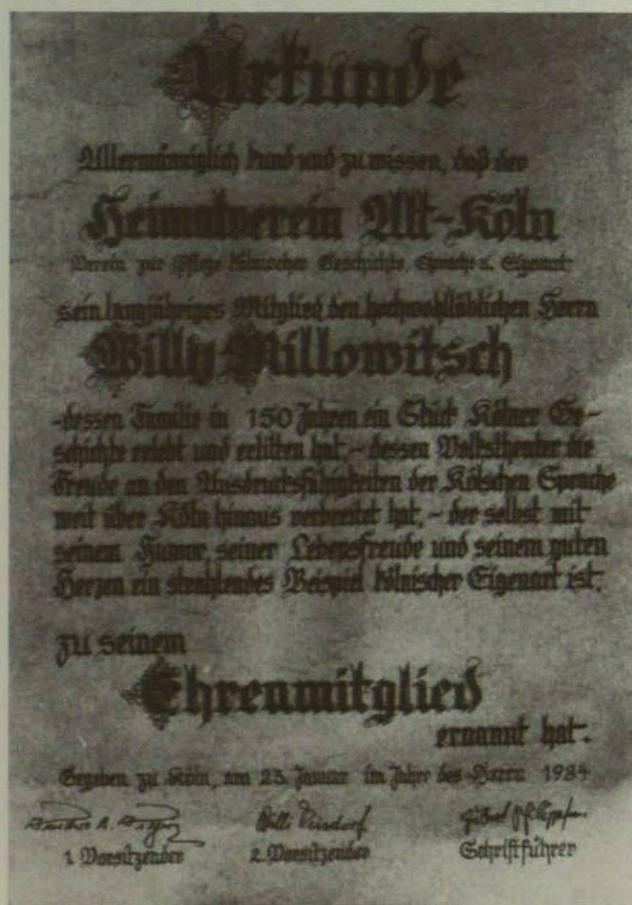
Auszüge aus der Laudatio vom 23. Januar 1984 mit dem Wortlaut der Ehrenmitgliedschafts-Urkunde

Lieber Willy Millowitsch, als wir vor einigen Monaten im Vorstand überlegten, es wäre doch eigentlich ganz schön, Sie in dieser Versammlung, vierzehn Tage nachdem Sie Ihr fünfundsiebzigstes Lebensjahr vollendet haben, zum Ehrenmitglied zu wählen und als Ehrenmitglied bei uns zu begrüßen, da haben wir nicht gewußt und nicht einmal geahnt, was an Ehrungen zu diesem Tage Ihnen sonst zuteil werden würde: zum Beispiel das Große Bundesverdienstkreuz oder der Ehrenpreis für Verdienste auf dem Gebiet der Fern-

sehunterhaltung, den Sie als erster Träger überhaupt in Empfang nehmen durften. Wir hätten es uns eigentlich denken müssen: Willy Millowitsch hat in zwanzig Filmen mitgewirkt, hat zwei Dutzend Langspielplatten produziert und fast hundert Fernsehproduktionen „op de Bein jestallt“. Damit gehört er zur Prominenz, zu einer Prominenz, die eigentlich weit über die Kreise des Heimatvereins Alt-Köln hinausragt, und wir müssen uns daher fragen: „Wat hann meer dann do noch ze beede, wat hann meer dann do noch beize-dunn?“ Ich meine aber, daß es doch richtig ist, daß wir diesen Entschluß gefaßt haben (und ich freue mich sehr, daß Willy Millowitsch zugestimmt hat), weil er, trotz dieser seiner Prominenz, immer gleichzeitig „einer vun uns jeblevven ess“, einer von uns im doppelten und dreifachen Sinne.

Zunächst einmal ist er seit Jahrzehnten Mitglied bei uns, so lange, daß unsere Kartei versagt, die erst 1955 mit ganz konkreten und akkuraten Angaben beginnt, er muß also vorher schon Mitglied geworden sein, und wenn seine eigene Erinnerung ihn nicht trügt – und vor allem die seiner Frau, die ja bei ihm für die Buchführung zuständig ist –, dann war das 1946; er ist also eines unserer langjährigsten Mitglieder. Und unser Schriftführer hat mir auf die Seele gebunden, hinzuzufügen, daß er zu denen gehört, von denen immer am pünktlichsten der Jahresbeitrag eingeht, und zwar mit genauer Namensangabe, nicht wie bei anderen, die ihre Überweisung gelegentlich als Beitrag zu unserer Ratefolge „Kölle kenne künne“ zu verstehen scheinen.

Aber auch in anderem Sinne ist Willy Millowitsch „einer vun uns jeblevve“, so wie er es immer wieder ausgedrückt hat mit dem Lied „Ich ben ene kölsche Jung, wat wellsde maache, ich ben ene kölsche Jung un dunn jän laache.“ „Laache un zom Laache bränge“, das ist, so darf man sagen, seine Devise oder zumindest eine seiner Devisen. Für manchen ist das nicht progressiv genug, es gab ja in seiner Karriere Kritiker, die darüber die Nase gerümpft haben, die der Meinung waren, daß „lachen und lachen lassen“ zu wenig wäre, daß man hinterfragen müsse, sich emanzipieren, wovon auch immer, und sich selbst verwirklichen. Das sind die, die es für unmodern halten, für komisch, vielleicht sogar für reaktionär, wenn einer mit sechzig oder siebzig noch keine „Lebensgefährtin“ hat, sondern immer noch mit derselben Frau verheiratet ist, wie Willy Millowitsch seit siebenunddreißig Jahren. Die halten es auch für komisch, wenn einer seine Familie intakt hält, so beispielsweise, daß dann zum fünfundsiebzigsten Geburtstag alle Kinder in einem Ensemble auf der Bühne stehen, wie eben wieder bei Willy Millo-



witsch. „Wo jitt et dann söns noch esu jet?“ Die können nicht verstehen, daß einer keine Skandale macht und keine Zoten mag und daß einer erklärt, für ihn wäre es das größte Unglück, nicht mehr Theater spielen zu können, wie Willy Millowitsch in einer Befragung vor vier Jahren, die auch sonst manches über ihn aussagt und über das, was ihn bewegt.

Willy Millowitsch „ess ene kölsche Jung jeblevve, dä jän laach un dä jän zom Laache brängk“, und ich kann nur sagen: Lieber Willy Millowitsch, wir mögen Sie so, wie Sie sind, und wir wollen uns das Lachen von niemandem, auch nicht von Ihren Kritikern, vermiesen lassen. Nicht deswegen, weil wir nicht ernst sein und nichts ernst nehmen könnten, sondern deswegen, weil es für viele Probleme und Konflikte tatsächlich eine friedliche, eine humane Lösung gibt, wenn Nachsicht, Toleranz, man darf vielleicht sogar sagen Liebe, auch aus der Erkenntnis der eigenen Schwäche, der eigenen Fehler, höhergestellt werden als Schlagworte, als Egoismen, als Ideologien und Fanatismus. In diesem Sinne, meine ich, dürfen wir sagen – und dürfen es sozusagen für Willy Millowitsch und in seinem Namen sagen: Lachen und zum Lachen bringen ist eine Art – und vielleicht die wahre, jedenfalls aber die schönste und die kölscheste Art – der Selbstverwirklichung.

Das kann man von Willy Millowitsch lernen, und vielleicht kommt daher die große Zuneigung, die ihm von vielen zuteil wird und die sich etwa in der großen Zahl von Zusendungen ausdrückt, Briefen, Geschenken, teilweise kurios, aber immer liebevoll ausgesucht, die ihm jetzt zu seinem 75. Geburtstag zugegangen sind. Sie sind eine Antwort auf die Freude, die er als Schauspieler, als Regisseur, als Theatermann vermittelt hat, ein Zeichen der Zustimmung zu ihm, zu seiner Lebensfreude und zu der kölschen Art, von der er geprägt ist.

Dabei hat er es, wie schon seine Familie in früheren Generationen, in Köln keineswegs immer leicht gehabt: als Schauspieler in jungen Jahren mußte er gegen die Popularität seines Vaters anspielen, dann geriet er in die Kriegs- und Nachkriegszeit mit all ihren Komplikationen, in denen es auch für sein Theater „erop un erav jing“, aber er hat schließlich seinen Weg gemacht in einer Form, die für die Familie Millowitsch und das Millowitsch-Theater neu war, hat sich sozusagen ein zweites Bein zugelegt mit Fernsehen und Film und Schallplatten. Er hat in dieser Zeit nicht immer Kölsch sprechen können, das wissen wir, das liegt am Publikum und daran, daß das kölsche Publikum als Reservoir nicht unerschöpflich ist, „ävver hä hät Kölsch nit verliht en all dä Johre, un hä hät et vör allem nit verliht, kölsch ze sin un kölsch ze denke, un do welle mer im hück danke för sage.“

Wir haben ihm zum heutigen Tag eine Urkunde geschrieben, deren Text ich nun verlese:

„Allermänniglich kund und zu wissen, daß der Heimatverein Alt-Köln, Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, sein langjähriges Mitglied, den hochwohlloblichen Herrn Willy Millowitsch,

– dessen Familie in 150 Jahren ein Stück Kölner Geschichte erlebt und erlitten hat,

– dessen Volkstheater die Freude an den Ausdrucksfähigkeiten der kölschen Sprache weit über Köln hinaus verbreitet hat,

– der selbst mit seinem Humor, seiner Lebensfreude und seinem guten Herzen ein strahlendes Beispiel kölnischer Eigenart ist, zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat.

Gegeben zu Köln, am 23. Januar im Jahre des Herrn 1984.“



Willy Millowitsch beim Pflanzen der nach ihm benannten Rose „Wimi“

Nun haben wir gemeint, daß wir ihm außer dieser Urkunde noch eine Kleinigkeit als Andenken an den heutigen Abend mit auf den Weg geben sollten. Vor zwei Jahren bei der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an unseren Alt-Oberbürgermeister Theo Burauen war das ein großes Buch über Elefanten, und ich erinnere mich noch gut an den Stein, der mir vom Herzen fiel, als der Elefantenfreund Theo Burauen mir zuflüsterte: „Dat hann ich noch nit!“ Auch für heute war ich wieder in Schwierigkeiten, denn Willy Millowitsch hat eben schon so viel geschenkt bekommen, daß man kaum weiß, wie man etwas finden soll, was er noch nicht hat. Ich habe mir dann gedacht: Es gibt eigentlich ja nur einen Kölner, der bekannter ist als Willy Millowitsch, und das ist – der Kölner Dom. Deswegen haben wir ein Stück Kölner Dom für ihn beschafft: die Krabbe von einem Fialenriesen, wie sie auf der Traufkante des Querhauses stehen, dort gekrönt von einer Kreuzblume, gefertigt aus Schlaitdorfer Sandstein, grobkörnig und hell, wie man innen noch sieht (außen sieht er inzwischen ganz anders aus), aus einem Steinbruch bei Stuttgart, eine Steinart, die seit 1842 unter dem Dombaumeister Ernst Zwirner beim Weiterbau des Kölner Domes verwendet wurde, und der Fialenriese mit dieser Krabbe dürfte um 1850 angebracht worden sein. Fünfzehn Jahre vorher, 1835, ist das erste Mitglied der Familie Millowitsch in einem Kölner Adreßbuch erwähnt. Dieser Stein ist also noch nicht so lange in Köln wie die Millowitschs. Und beim heutigen Aussehen dieses Steines, angesichts seiner Verwitterung, kommt man auf ganz eigene Gedanken zum Thema Unverwüstlichkeit. Unter Ihren vielen guten Freunden und Bekannten, lieber Herr Millowitsch, wird, so hoffen wir, einer sein, der Ihnen dieses gute – und übrigens auch schwere – Stück an einer passenden Stelle in die Wand gipst.

Wir wollen aber noch etwas hinzutun, was in dieser Form so nur wir schenken können. Willy Millowitsch ist 1909 geboren, der Heimatverein Alt-Köln 1902 gegründet. Im Geburtsjahr von Willy Millowitsch hat der Heimatverein schon einmal eine Zeitschrift „Alt-Köln“ herausgegeben, damals in einem anderen Format als in dem quadratischen, das Sie heute alle kennen. Wir haben eine Sammlung der sechs Hefte des Jahres 1909 – sie war noch ganz unberührt, noch in der Versandpackung – herausgesucht, haben sie neu, kostbar natürlich, einbinden lassen, in Ganzleinen, und auf der Vorderseite steht in Goldbuchstaben: „Alt-Köln 1909 für Willy Millowitsch vom Heimatverein Alt-Köln zum 23. Januar 1984“.

Schließlich überreichen wir Ihnen noch Ihre Mitgliedskarte für 1984, die wir Ihnen bisher vorenthalten haben. Sie trägt ab heute den Aufdruck „Ehrenmitglied“.

PS: Es ist dem Heimatverein Alt-Köln eine Ehre, daß Willy Millowitsch eingewilligt hat, Ehrenmitglied zu werden. Wir begrüßen unser neues Ehrenmitglied mit allen guten Wünschen. HAH

„Ich jevven et zo!“

Begegnungen mit einem ungewöhnlichen Druckwerk

24. November 1983 (nach Eingang der Post)

Das Gefühl einer starken Beklemmung erfaßt mich, da in dieser Morgenstunde in einem vor mir liegenden Brief die Bitte an mich herangetragen wird, über ein dem Schreiben beigefügtes Gebetbuch, über „e kölsch Jebettboch“, das den Titel „Dem Här zo Ihre“ trägt, ein paar Sätze der Würdigung zu formulieren.

Widerstrebend nehme ich den in eine abwaschbare rote Kunsthaut eingebundenen Band zur Hand, überzeugt von der Vorstellung, daß ich zu Gebetsäußerungen anderer Menschen kaum etwas sagen oder gar schreiben kann, und gequält von der Sorge, daß ich, als ein sich fast ausnahmslos im Hochdeutschen ausdrückender Autor, mich mit dem Einlesen in mundartliche Bitt-, Dank- und Lobgebete besonders schwer tun werde.

2. Dezember 1983

„Dem Här zo Ihre“, das Buch mit der geistlichen Poesie und Prosa Kölner Mundartautoren, wechselte vor Tagen seinen Platz von meinem Schreibtisch auf ein Bord, das sich über meiner Schlafstatt befindet. Seitdem lese ich allabendlich in dieser Sammlung. Der erste Abend gehörte der Lektüre des Prologs, den Heribert A. Hilgers verfaßte, der mit einigen Kölner Geistlichen und Laien die Anthologie zusammenstellte. Der kluge Baas des Heimatvereins Alt-Köln machte mir mit seiner behutsamen Einführung den Einstieg in die Dokumente wahrhaft „hilligen“ kölnischen Lebens leicht, zumal er mir, dem auf der „Schäl Sick“ Geborenen, in einem seiner Einleitung folgenden Kapitel Hilfen für die richtige Lautwiedergabe der Vokale in kölschen Wörtern gab.

Inzwischen versuche ich, die muttersprachlichen Bekundungen nicht nur zu lesen, sondern auch halblaut zu sprechen.

Gestern abend las und sprach ich, bevor ich das Licht ausknipste, unter anderem die Übersetzung von Mt. 6, 19–21 „Vum Raafe“. Mit dem Satz „Wo dinge Schatz eß, do eß och die Hätz“ schlief ich ein.

Morgen will ich mich vorsichtig einmal an ein paar Gedichte wagen.

11. Dezember 1983

An diesem 3. Adventssonntag darf ich bekennen, daß ich mir Seite um Seite des „Jebettbochs“ erschlossen habe. Ja, ich habe alle seine Zeilen gelesen und gesprochen.

Mir gelang, was mir bisher unmöglich schien: auf „kölsche Aat“ und mit kölscher Zunge zu beten.

Welcher von den Beiträgen der Sammlung stärker, welcher schwächer war? Ich weiß es nicht. In seiner Gesamtheit hat mich „Dem Här zo Ihre“ angefaßt, still und vielleicht auch ein wenig fromm gemacht.

Meine Bezogenheit auf Gott ist durch die Nachdichtungen und Übersetzungen der Bibeltexte und Kirchenlieder und durch die vielen persönlichen und doch allgemeingültigen geistlichen Verse spürbar gewachsen.

Die 22 Verfasser, deren Namen in einem Gebetbuch nicht im Vordergrund stehen wollen, haben in der Sprache ihrer Stadt ebenso innige wie aufrüttelnde Bekenntnisse christlichen Glaubens, Hoffens und Liebens geschaffen.

Ich werde die urkräftige Speise sicherlich noch manchen Kölner Freunden als Nahrung der Seele und ihres kölschen Gemütes empfehlen.

Da ich nun meine kleinen Niederschriften noch einmal überfliege, frage ich mich, ob ich das Buch für ein ungewöhnliches Druckwerk halte.

Als Antwort weiß ich nur ein Ja zu sagen, das ich mit dem Titel eines Gebetes bestärken möchte: „Ich jevven et zo!“

Heinrich Roggendorf

(„Dem Här zo Ihre“. E kölsch Jebettboch. Zusammen mit Alexander Friedrich, Heinrich Haas, Heinz Heger, Hans Kindgen, Gottfried Kirsch, Josef Metternich und Peter Richerzhagen herausgegeben von Heribert A. Hilgers, Verlag J. P. Bachem, 135 Seiten, Plasteinband, 11,80 DM.)

Texte aus diesem Buch werden am Sonntag, dem 26. Februar 1984, im Pfarrgottesdienst von St. Maria Lyskirchen verwendet.

En nem ahle kölsche Boch jebläddert

Sechste Folge: „Lieder- und Jahrbuch des Jahres 1913“ der „Großen Karnevals-Gesellschaft“

In den Jahrzehnten um 1900 war es bei den größeren Kölner Karnevalsgesellschaften üblich, die für die einzelnen Sitzungen vorgesehenen Lieder in Heftform zu drucken und diese Hefte am Schluß der Session mit einer Einleitung zu einem Liederbuch zusammenzufassen. In diesen Liederbüchern ist uns auf diese Weise eine Fülle von interessanten Texten erhalten geblieben, die sonst sicher vergessen und verloren wären. Lieder, die nur in einem solchen Sitzungsheft überliefert sind, sind in der Regel anonym (deshalb hat man zum Beispiel lange den Autor der kölschen Siegfried-Parodie nicht gekannt); in den Einleitungen dagegen werden zumindest in den späteren Jahren die Namen der Textverfasser genannt.

Eines dieser Bücher, das „Lieder- und Jahrbuch des Jahres 1913“ der „Großen Karnevals-Gesellschaft“, haben wir für die neue Folge unserer Reihe „En nem ahle kölsche Boch jebläddert“ ausgewählt. Als sein Herausgeber zeichnete Leo Haubrich, damals Mitglied des „Literarischen Komitees“ der „Großen“.

Von den in diesem Liederbuch abgedruckten Liedern sind nur „Dat eß der Jupp vum Kägelklub“ von Gerhard Ebeler und „Der Fasteleer es kumme“ von Wilhelm Räderscheidt heute noch bekannt; andere Titel heißen etwa „Ladderitsch, ladderatsch, hör op met dingem Quatsch“, „E Fastelovends-Malöörche“, „Uns Kölle“, „E got Meddel“, „Uns kölsche Mädcher“ und „Der Duvekünning“; auf die Melodie von Ostermanns „Dem Schmitz sing Frau eß durchgebrannt“ schrieb Hermann Deutsch „Et Klockespil zo Kölle“ mit dem Refrain „Meer han en Kölle Geld zovil“. Auf mancherlei davon könnte man noch einmal zurückkommen.

*Sie finden bei uns
ein reichhaltiges
Angebot an
Köln-Literatur*

BUCHHANDLUNG
GONSKI



NEUMARKT 24 · 5000 KÖLN 1 · Ruf 21 05 28

Fachbuchhandlungen in der Gertrudenstraße

Wir wollen diesmal einen Text herausgreifen, der dem kölschen „Hänneschen“ gewidmet ist. Er ist der Melodie des Fiakerlieds von Heinrich Körschgen unterlegt. Autor ist Christian Thill, geboren am 31. Januar 1865, gestorben, wie wir seit kurzem (siehe Heft 43 von „Alt-Köln“ Seite 3) wissen, am 19. Oktober 1927 in München. Thill hat gegen Ende des Ersten Weltkriegs unter dem Titel „Spaß un Ähnz“ drei Bändchen mit gesammelten Werken herausgegeben. Das nachfolgende Lied ist in ihnen nicht enthalten. Deshalb – und wegen seines Themas – soll es an dieser Stelle der Vergessenheit entrissen werden. HAH

Et Kreppche

Wann hück et Kreppche widder opgestande
 Em Rubenshuus, doh en der Stänegaß,
 Un widder levven op die löst'ge Fante,
 De fröher all uns mahte Freud un Spaß,
 Dann fällt meer widder en
 Un kütt meer en der Senn
 Et ale Kreppche vun dem Klotze Hen!
 Sonndags alles stäuv
 En de Lintgaß op en Läuuv,
 De der Klotze Lang gemeet,
 Drop sie Kreppchen etableet.
 Op der düüstre Trapp dann flöck
 Kom en Vörspil vum däm Stöck,
 Dat maht klein un groß,
 Wat besook dem Klotze Lang sing löst'ge Kevverndos.
 Tralala...

Et Bell, de Kääzemöhn vum Läuvezemmer,
 Die hatt geliehint för Sonndags unsem Lang
 Ehr Döppebank met Kasteroll un Emmer
 Un och mänch Stöck vun ehrem Meuble mang:
 Met Polster, fing un nett,
 Stund stolz doh em Parkett
 Rokokostil, – no hö't, dat wor üch jet! –
 Fählten he en Bein,
 Wor der Setz och uusenein
 An 'nem Stohl, dat maht nix uus,
 Doh maht sich kei Minsch jet druus.
 Unse Lang, dä löst'ge Pooesch,
 Hatt sugar en Kroneloosch;
 Su stund deck et he
 Üvver däm geblöimte, durchgesesse Kanapee.
 Tralala...

Un en der Meddsen an 'em Balke schwävt
 Als Lööchter stolz en ural Stall-Latän;

De Spillmannsgaß op Pappendeckel klävt,
 Der Dom, dä winkte hinger uus der Fän.
 Hück wood gegevve neu
 E Stöck met Schlägerei,
 Un mallich fraut sich, dat hä met derbei.
 Wor vun groß un klein
 Et Entree no beienein,
 Schreite Hen uus vollem Stroß:
 „Opgepaß! Jitz geit et loss!“
 Un dann kom der Besteva,
 Hännesche un Drüggela,
 Manes spaut, o je!
 Dat an einem Wäsche blevv de ganze Hotvolee.
 Tralala...

De Poppeköpp vun wieße Röbe wore,
 Die fing dä Lang zorääch hatt fisternöllt
 Un de im livverte de Kappesboore,
 Wann de ens grad nit wore op dem Feld.
 Met Ärme, stark vun Dröht,
 Un hölze Häng verzeet,
 Met Botze, Röck ov Kiddel uusstaffeet.
 Och, die sproche Kölsch
 Ohne Striefe, unverfälsch!
 Sprunge, danzte met Aki,
 Sunge, fläute un noch mih!
 Un met Quänzcher, Knöppel, Stöck
 Wood sich fies et Fell verjock,
 Dann flog met 'nem Bumm
 Mänche Röbekopp erunder en et Publikum.
 Tralala...

Un öm der Klotze Lang zo schikaneere,
 Verstoch die Köpp mer unger Stöhl un Desch,
 Un mänche Stropp dat sich och nit schineere
 Un hexte sich die Röben en de Täsch
 Ov jov dem Dei jet met,
 Dä an dem Vilfroß lett
 Un dä de Röbe müngchesmoß sich schnett.
 Doch der Klotz schreit drop:
 „Werft meer ens die Köpp erop!
 Flöck die Köpp heher gebraht,
 Söns weed zo de Bud gemaht!“
 Alles laachte, dat eß klor,
 Keine Kopp zo finge wor,
 Reef: „Sag, lange Flöpp,
 Doh der Dei, dä hät gefresse all ding Poppeköpp!“
 Tralala...

Christian Thill

Kardinal Josef Frings und das „Fringsen“

Erinnerung an ein mutiges Hirtenwort in Zeiten schwerer Not

Erinnern Sie sich noch? Zugegeben, der Sachverhalt, der hier angesprochen werden soll, liegt 37 Jahre zurück. Aber viele von uns – etwa die Geburtsjahrgänge vor 1939/40 – haben die Kälte- und Hungerjahre nach dem letzten Krieg nicht vergessen können. Und jüngeren Zeitgenossen schadet es sicher nicht, sich von jener Zeit und ihrer Not erzählen zu lassen, der in unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft nichts zu vergleichen ist.

Im Winter 1946/47 war die Not besonders drückend. Die Menschen waren von Hunger und Entbehrung gezeichnet. Seit dem Zusammenbruch im Frühjahr 1945 war es nicht besser, sondern schlechter geworden. Man hatte nichts mehr zuzusetzen. Wer nicht „schob“ oder „maggelte“, wußte oft nicht mehr, wie er sich und die Seinen durchbringen sollte. Insbesondere fehlte es am nötigen Heizmaterial. Das war um so unverständlicher, als doch die Braunkohle und die Brikettfabriken gewissermaßen vor Kölns Haustür lagen. Man wußte, wo und wohin sie ihren Weg nahmen, und ging „Klütte klaue“: am Niehler Hafen oder am Güterbahnhof Bickendorf, auf der Dürener Straße oder auf dem Hansaring im Stau vor der damaligen Patton-Brücke. Aber so „brennend“ nötig diese Klütten auch waren, manch einer klaute mit schlechtem Gewissen, im Gedanken an das siebte Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“

Wie eine Erlösung wirkte daher, was Kardinal Josef Frings in seiner Silvesterpredigt 1946 in der notdürftig wiederhergestellten Kirche St. Engelbert in Riehl (der Dom war für solche Gottesdienste noch nicht wieder zu benutzen) so formulierte: „Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der Einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann.“

Gesucht: Alte „Alt-Köln“-Hefte

Immer wieder, besonders seit Erscheinen unseres Registers, fragen neue Mitglieder nach alten „Alt-Köln“-Hefen. Da die vereinseigenen Bestände stark zusammengeschrumpft sind, können wir diese Wünsche nur noch selten erfüllen. Wer also solche Hefte zur Verfügung stellen kann, sei es, daß er sie doppelt besitzt, sei es, daß er Platz sparen muß, kann anderen damit eine Freude machen. Wir sind bereit, zwischen den Gebern und Nehmern zu vermitteln.

„Jenau jenomme“ – eine Nach-Lese

Ich könnte ja behaupten, ich hätte die Aufmerksamkeit unserer Leser testen wollen: Rektor Mömkes, Förderer des Schul-Puppenspiels und Mitherausgeber der Anthologie „Kölnisches Glockenspiel“, hieß mit Vornamen nicht Theo, wie aus unerfindlichen Gründen in Heft 52 von „Alt-Köln“ (S. 22) geschrieben steht, sondern Ernst.

Unser Mitglied Dr. Hans Blum, Träger des „Rheinlandtalers“, hat die „Kölnische Bibliographie“, von der ebenfalls in Heft 52 (Seite 19) die Rede ist, nicht erst seit 1962, sondern schon seit 1951 betreut; allerdings erscheint sie seit 1962 in Buchform.

Im Register der Hefte 1–50 habe ich (S. 15) einen Fehler aus Heft 23 übernommen: Der jüngere der beiden Renard-Brüder hieß nicht Eduard, sondern Edmund. HAH

Das war nicht als Freibrief für Nacht- und Nebel-Aktionen großen Stils gemeint, sondern gesprochen aus der pastoralen Sorge des Bischofs für seine „geliebten Erzdiözesanen“, denen Hunger und Kälte den letzten Lebens- und Überlebensmut zu nehmen drohten. Und es war auch für einen Kardinal alles andere als selbstverständlich, unter den Augen der strengen Besatzungsmacht gewissermaßen zum Ungehorsam aufzufordern, denn es war bekannt, daß die beklauten Lastzüge und Brikettwaggons für die ausländischen Truppen oder zu Reparaturzwecken bestimmt waren.

Wie ein Lauffeuer verbreiteten sich daher gerade diese Sätze aus der Predigt des Kardinals, und erfinderisch, wie die Kölner sein können, hatten sie schnell ein neues Wort geprägt: Sie gingen jetzt nicht mehr „Klütte klaue“, sondern „fringse“. Es ist ein Mißverständnis, wenn Evelin Kracht in der Kölner Kirchenzeitung vom 9. Dezember 1983 (Seite 9) meint, Kardinal Frings habe das Wort „fringsen“ selbst geprägt. Es handelt sich vielmehr eindeutig um eine Wortschöpfung des kölschen Volksmunds, der halb scherzhaft, halb ernsthaft jene „Tätigkeit“ nach dem Namen des verehrten Oberhirten bezeichnete, der er den Makel unbedingter Sündhaftigkeit und moralischer Verwerflichkeit genommen hatte.

Die Notzeit von damals ist eine ferne Erinnerung geworden. Den meisten von uns geht es gut. Wir können es uns leisten, in einer einzigen Silvesternacht Feuerwerkskörper im Wert von fast 100 Millionen Mark zu verpulvern.

Auch das Wort „fringsen“ ist mit den Umständen, unter denen es entstand, wieder verschwunden. Heute kommt ihm nur noch eine geschichtliche Bedeutung zu. Diese aber sollte nicht vergessen wer-

den. Daher beschloß der Vorstand des Heimatvereins anlässlich der Tatsache, daß er zur jährlichen Messe mit kölscher Predigt für den 26. Juni 1983 nach St. Engelbert in Riehl, der Kirche jener denkwürdigen Predigt, einlud, der Riehler Pfarrgemeinde eine Gedenktafel an Kardinal Frings und das „Fringsen“ zu stiften. Unser Baas bemühte sich um den genauen Text des Predigtzitats und entwarf den Wortlaut der Inschrift, Vorstandskollege Walter Anderle schrieb ihn in Kunstschrift in der gewünschten Größe, und Vereinsmitglied Heribert Kreiten, von Beruf Metallbildhauer, ließ nach dieser Vorlage eine Bronzeplatte in den Maßen 30×40 cm gießen, die er abschließend bearbeitete. Das Ergebnis war ein schlichtes, aber eindrucksvolles Kunstwerk der Metallverarbeitung. Heribert Kreiten hatte sich spontan bereit erklärt, die Hälfte der Kosten für die Herstellung der Tafel zu übernehmen. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Zum Patrozinium von St. Engelbert wurde die Gedenktafel am 8. November 1983 von den Stiftern dem Pfarrer der Riehler Gemeinde, Pastor Norbert Bosbach, übergeben. Schnell einigte man sich auf einen geeigneten Platz für die Anbringung des gewichtigen „Stücks“. Von hilfreichen Händen wurde es an der rechten Seitenwand der Kanzel, von der damals der Kardinal seine Predigt hielt, befestigt.

Der Heimatverein Alt-Köln hat im Sinne seiner satzungsgemäßen Ziele mit dieser Gedenktafel zur Erinnerung an das mutige Hirtenwort von Kardinal Frings in einer schweren Zeit und an die Folgen dieses Wortes im Kölner Sprachschatz einen Beitrag zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart erbracht. WRf

AUF DER KANZEL DIESER KIRCHE SAGTE

Kardinal Josef Frings

IN SEINER SYLVESTERPREDIGT 1946: „WIR LEBEN IN ZEITEN, DA IN DER NOT AUCH DER EINZELNE DAS WIRD NEHMEN DÜRFEN, WAS ER ZUR ERHALTUNG SEINES LEBENS UND SEINER GESUNDHEIT NOTWENDIG HAT, WENN ER ES AUF ANDERE WEISE, DURCH SEINE ARBEIT ODER DURCH BITTEN, NICHT ERLANGEN KANN.“ DARAUFGING PRÄGTE DER KÖLNER VOLKSMUND DAS WORT

Fringsen.

Kölsch em WDR

Für die Reihe „Land und Leute“ auf WDR I sind unter anderem folgende Sendungen angekündigt:

Montag, 5. März 1984, 20.15 Uhr:
„Luustert ens“

Montag, 2. April 1984, 20.15 Uhr:
„Däm Schäng sing Sorge“, Hörspiel um Probleme der Jugendarbeitslosigkeit von B. Gravelott (Wiederholung)

Gemischte Aphorismen

Jlöck? Jlöck es wie ne kölsche Handwerker: Mer muß drop waade künne.

Der Kölner liebt seine Stadt, ihren Strom, ihre Kirchen, ihre Gärten, ihre Bänke, ihre Kneipen, ihr Bier – nur ihre Verwaltung nicht.

Oscar Herbert Pfeiffer

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V.
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart
Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers,
5000 Köln 1, Vor den Siebenburgen 29
stellv. Vorsitzender: Willi Reisdorf,
5000 Köln 60, Liegnitzstraße 5
Schatzmeister: Walter Anderle
5000 Köln 1, Eigelstein 10–12
Schriftführer: Hubert Philippsen,
5000 Köln 21, Deutzer Freiheit 64
Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V.
Redaktion: Dr. Heribert A. Hilgers
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druck- + Verlagshaus Wienand
5000 Köln 41, Weyertal 59
Vertrieb: Hubert Philippsen
Konten des Heimatvereins:
Stadtsparkasse Köln Nr. 2662013 (BLZ 37050198)
Kölner Bank von 1867 Nr. 14836004 (BLZ 37160087)
Kreissparkasse Köln Nr. 32625 (BLZ 37050299)
Postscheckkonto Köln Nr. 52870-505 (BLZ 37010050)
Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben.
Er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Bildnachweis: S. 3 Sammlung Schlieter; S. 4 Archiv Professor Karl Burgeff; S. 5 Archiv Kölner Zoo; S. 6 Verkehrsamt Wetzlar (Scharfscheer); S. 14 und S. 16 Günter Schuster; S. 17 CMA; S. 22 Hans-Günther Müller; S. 23 Klaus-Jürgen Kolvenbach.

Druckauflage dieses Heftes: 1850.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Kölle kenne künne!

Fünfzehnte Folge unserer „Alt-Köln“-Preisaufrage

Wetterfahnen gibt es nicht nur auf Türmen in so luftiger Höhe, daß man sie nur von ferne sehen kann. Unsere neue Frage lautet: Wer oder was wird von dieser Wetterfahne gekrönt?



Die Antwort ist bis zum 31. März 1984 (Poststempel entscheidet) bitte auf einer Postkarte zu senden an unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21. Unter den Einsendern mit richtiger Antwort werden wieder drei Bücher ausgelost: diesmal Franz Peter Kürten, „Livverlingche“, Helmut Signon, „Agrippa“, und Heinz Weber, „In alten Zeitungen geblättert“.

Die Folge 14 brachte, da wir nach einigen schwierigen Fragen zur Abwechslung einmal eine leichtere gewählt hatten, fast ein Rekordergebnis: von siebenundfünfzig Antworten waren sechsundfünfzig richtig oder jedenfalls im großen und ganzen richtig, eine von ihnen allerdings trug keinen Absender. Die „Köln-Kenner“ waren diesmal: Konrad Adenauer, Friedrich Antweiler, Heinrich Bergs, Rudolf Berlips, Lieselotte Berkhauser, Maria Beschow, Elisabeth Beyer, Aenni Biela, Hans Bochem, Bernhard Bolz, Margarete Braunleder, Maria Braunleder, Toni Buhz, Anneliese Detert, Rosa Dreschmann, Bernd Fervers, Emilie Fervers, Veronika Firmenich, Resi Goeb, Agnes Gräber, Horst Groß, Wilhelm Grothoff, Heinz Hammelstein, Ditha Harff, Hans Heinen, Christian Hermann, Martin Jungbluth, Lilli Kaspers, Heribert Kaufmann, Adolf Kern, Fritz Kluth, Willi Konrads, Marlene Korfmacher, Käthe Kraus, Marianne Kregczy, Marianne Lauer, Elisabeth Maus, Elfriede Merla, Gerhard Nischalke, Ferdinand Nottebrock, Agnes Peters, Franziska Röhrig, Jakob Schiefer, Käthe Schlechter, Anneliese Schuh, Irmgard Schuh, Kläre und Wilhelm Schumacher, Walter Schwarz, Dr. Heinz Weber, Leo Weber und Helma Zielinski. Ihnen allen gilt unsere Hochachtung. Den Gewinnern gilt darüber hinaus unser Glückwunsch: Hubert Kürten (Fastelovendsorden), Heinz Meichsner (Kreiten, „Aus dem alten Köln“), Grete Wittig (Weyden, „Köln am Rhein um 1810“) und Elisabeth Zilken (Schwering, „Fastelovend op d'r Stroß“).

Das „Bauwerk“, nach dem wir gefragt hatten, ein Torbogen (Portikus) ohne zugehöriges Gebäude, befindet sich auf der Severinstraße zwischen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und Polizeipräsidium, gegenüber dem neuen Domizil des Stadtarchivs. Es handelt sich um den Rest eines preußischen Wachgebäudes, das wie zwei andere in den Jahren 1840/41 nach den Plänen des Majors Schuberth, der als Ingenieur vom Platz bezeichnet wird, errichtet wurde. Die Hauptwache befand sich auf dem Heumarkt, war für fünfzig Mann (corps de garde, Kuddejaat) bestimmt und wurde schon 1877 abgebrochen. In den beiden anderen, der noch vollständig erhaltenen Alten Wache auf der Zeughausstraße, die jetzt zum Komplex des Stadtmuseums gehört, und in dieser am Waidmarkt, waren je dreißig Mann stationiert. Während die Hauptwache und die heutige Alte Wache im sogenannten Florentiner Palazzostil erbaut waren, war die am Waidmarkt in klassizistischen Formen gehalten und erhielt als Giebelschmuck das Relief zweier ruhender Krieger, die ein Bildhauer namens Borger in Stein schlug. So kann man es nachlesen bei Hans Vogts in dem Band über die profanen Denkmäler in der Reihe „Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln“.

Und nun können sich alle Kenner und Könner erneut ans Werk des Ratens und Suchens machen. Wetten, daß es diesmal wieder schwerer ist?

HAH

Köln keine Kümmel!

Wachstumsbedingung ist die...
Mittel...
Licht...



Da weiß man,
wen man an seiner Seite hat.



Kreissparkasse Köln